Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Wolkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 232 — Mittwoch, 3. Oktober 1928. — 3. Jahrgang.

Der Afa-Kongreß in Hamburg.

Hamburg, 1. Oktober. (Eig. Drahtber.) Am Montag vormittag wurde im Hamburger Gewerkschaftshaus der 3. Kongreß des Afa-Bundes eröffnet. Als erster Redner sprach nach dem Vorsitzenden Aufhäuser

Reichsarbeitsminister Wissell.

Er führte u. a. nach allgemeinen Worten der Begrüßung aus: Sie haben in den Mittelpunkt Ihrer diesjährigen Verhandlungen die Untersuchung über die Bedeutung der Angestellten innerhalb der Wirtschaft und der Arbeitnehmerschaft gestellt. Sie werden damit der Oeffentlichkeit zum Bewußtsein bringen, wie stark die Angestelltenschicht sowohl im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung wie innerhalb der Arbeitnehmerschaft gewachsen ist und welch hervorragenden Anteil sie an dem Gedeihen der Wirtschaft und des Staates heute besitzt. Ihre Folgerungen werden um so mehr Anspruch auf Beachtung haben, als wohl kaum eine Schicht unseres Volkes in so außergewöhnlichem Maße Not gelitten hat, wie gerade die Angestelltenschaft. Seien Sie überzeugt, daß die besonderen Fragen des Angestelltenrechts mir selbst und dem Reichsarbeitsministerium nicht weniger am Herzen liegen als die Fragen des Arbeitsrechts überhaupt."

Den Begrüßungsworten des Reichsarbeitsministers folgten solche des Reichstagspräsidenten Löbe, der ausdrücklich feststellte, daß er nicht im Namen aller Parteien spreche, des Sekretärs des J. L. B. Sassenbach, einer ganzen Reihe von Vertretern in- und ausländischer Verbände und des Abg. Dr. P. Hertz für die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion.

Vorsitzende des Kongresses wurden Aufhäuser, Stähr und Uhrban.

In der Nachmittagssitzung erstattete der Bundesvorsitzende Stähr den

Geschäftsbericht

über die innere Verwaltung. Stähr weist zunächst darauf hin, daß der Afa-Bund seit dem letzten Kongreß eine sozialpolitische Abteilung, eine Abteilung für Bildungsarbeit und eine arbeitsrechtliche Abteilung geschaffen hat.

Den allgemeinen schriftlichen Geschäftsbericht ergänzt

Bundesvorsitzender Aufhäuser.

Er weist darauf hin, daß die Gewerkschaften durch die wirtschaftliche Entwicklung zu einer Art Universalvertretung geworden seien und geht dann auf die wirtschaftliche Entwicklung der letzten drei Jahre ein. Im ersten Teil dieser Berichtsperiode habe das Arbeitslosenproblem im Vordergrund gestanden, im zweiten Teil lösten die Lohnkämpfe eine öffentliche Diskussion zwischen Unternehmern und Gewerkschaften aus. „Die Unternehmer haben da nicht gerade bewiesen, daß sie auf einem hohen geistigen Niveau standen." Denn wie auch die Wirtschaftslage gewesen ist, ihre Argumente waren immer die gleichen, ob Krise, ob Hochkonjunktur, immer wurde mit den gleichen Argumenten gearbeitet. Durch die Konzentration des Kapitals, durch die Schaffung von Syndikaten, Kartellen und Trusts sind wir in eine kapitalistische Restauration hineingeraten in einen Unternehmerabsolutismus. Es ist vor allen Dingen die Schwerindustrie, die eine Diktatur ausübt, und während die Schwerindustrie Kriegskassen schuf und pro Kopf und Monat der Beschäftigten einen Beitrag von 5 ℳ erhob, erklärten die Unternehmer, daß für Lohnerhöhungen kein Geld da sei.

Aufhäuser erinnert dann an die Drohungen der Schwerindustrie, die Betriebe stillzulegen, wenn das Dreischichtensystem durchgeführt würde: Das ist Klassenkampf von oben. Wir fordern den sozialen Staat, denn dieser soziale Staat ist die Voraussetzung der Aufwärtsentwicklung der Arbeiterschaft zur wirtschaftlichen und zur geistigen Freiheit. (Lebhafter Beifall)

In der Diskussion

spricht zunächst Dr. Kroner, der auf die Frage der Angestelltenversicherung eingeht und es als einen Skandal bezeichnet, daß bei einer Durchschnittsrente von 80 ℳ die Reichsanstalt für Angestelltenversicherung ein Vermögen von über 1 Milliarde ansammeln konnte. Er legt Protest ein gegen die Ausschaltung der freigewerkschaftlichen Angestelltenorganisationen aus dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Schröder-Berlin spricht insbesondere die Frage der Arbeitslosenversicherung und des Schutzes der arbeitslosen Angestellten. Das Problem der Not der älteren Angestellten sei kein Sonderproblem, sondern gruppiere sich ein in das gesamte Problem der Not der Angestellten.

Heinig-Berlin erörtert die

Mängel in der Konjunkturforschung,

die durch das System der Anstalt für Konjunkturforschung sich herausgestellt haben und fordert eine Reform des Index, der heute nicht mehr die tatsächliche Preissteigerung angebe. Der Redner geht dann auf den

Kriegsanleihe-Skandal

ein. Diese Frage sei zu sehr unter dem Gesichtswinkel der Sensation behandelt worden. Stinnes sei sozusagen nur ein kleiner Pinscher innerhalb des großen Skandals, der mit der Aufwertung der Kriegsanleihe getrieben worden sei. Insgesamt seien 9 Anleihen mit einem Gesamtbetrag von 88 Milliarden Kriegsanleihe aufgenommen worden. Davon wären Ende 1922 rund 45 Milliarden im Umlauf gewesen. Nun seien nicht weniger als 38½ Milliarde Kriegsanleihe als Altbesitz angemeldet worden. Es sei mehr als unwahrscheinlich, daß bei einem Gesamtumlauf von 45 Milliarden 38½ Milliarden Altbesitz vorhanden sein könnten. Nach genauer Schätzung von sachverständiger Seite dürften unter diesen 38½ Milliarden, die als Altbesitz angemeldet und anerkannt worden seien,

19 Milliarden zu Unrecht angemeldet

worden sein. Das Reich müsse für die Verzinsung und Auslösung dieser 38½ Milliarden, 7,2 Milliarden zahlen und zwar in jährlichen Raten von 240 Millionen Mark. Mit anderen Worten, das Reich zahle heute doppelt so viel, als es wirklich zu zahlen hätte. Diesem Skandal müsse ein Ende gemacht werden.

Konorah tritt für die Artisten in Lehmann begrüßte die Frage der Vereinheitlichung der Sozialversicherung. — Waschow bringt die Zufriedenheit der Bundesmitglieder mit der Tätigkeit des Afa-Bundesvorstandes zum Ausdruck.

In der Abstimmung werden zu den verschiedenen Fragen eine ganze Reihe von Entschließungen angenommen. — Weiterberatung Dienstag.

„Die Zahl als Macht."

Alljährlich reitet Mussolini ein neues Steckenpferd. Neuerdings heißt es: Geburtenvermehrung. Er hat den Entschluß gefaßt, innerhalb einer Generation die Bevölkerungsziffer Italiens um 10 Millionen zu erhöhen. Man könnte über diese neueste Verrauntheit des italienischen Diktators lachen und spotten, wenn sie nicht einer bestimmten politischen Theorie entsprungen würde, die für den europäischen Frieden die ernstesten Gefahren in sich birgt.

Mussolini hat eine Vorliebe für statistische Spielereien. Er liebt es, mit sechs- und siebenstelligen Zahlen zu jonglieren. Höchste Zahlen, höchste Macht — das ist seine Parole, im Innern und nach außen. Sein napoleonischer Größenwahn jagt dem Traum eines neuen römischen Weltreiches nach. Deshalb will er zunächst die italienische Wehrmacht durch systematische Erhöhung des Rekrutenkontingentes so vermehren, daß sie bald das stärkste Heer in Europa sein wird. Aber darüber hinaus verfolgt der Faschismus ein anderes, weit gefährlicheres Ziel. Er will das italienische Volk innerhalb der jetzigen Grenzen künstlich so stark und so schnell vermehren, daß es darin erstickt. Damit würde er nämlich zweierlei erreichen: einmal, daß die Italiener selbst die Notwendigkeit einer Expansion um jeden Preis, auch um den Preis einer Explosion in der Form eines Krieges, empfinden; andererseits, daß die übrigen Mächte durch den Hinweis auf die bevölkerungspolitischen Bedürfnisse Italiens und durch die Drohung mit einer kriegerischen Explosion sich schließlich doch dazu bereitfinden, den Italienern das zu gewähren, was sie ihnen bisher verweigert haben: neue Kolonien in Nord-Afrika, vor allem Tunis.

Alle Maßnahmen, die die faschistische Regierung im Laufe der letzten zwei Jahre ergriffen hat, weisen auf dasselbe Ziel hin. Es seien hier nur einige dieser Maßnahmen aufgezählt: vollständige Abschnürung der Grenze gegen Auswanderer, Verbot der Propaganda malthusianistischer Lehren, Verbot der Erzeugung und des Vertriebes von empfängnisverhütenden Mitteln, Junggesellensteuer Steuerbefreiung für vielköpfige Familien usw. Von allen diesen Maßnahmen ist die erste die verhängnisvollste; denn Italien war von jeher ein so armes Land, daß Hunderttausende jedes Jahr nach den europäischen Nachbarländern und vor allem nach Uebersee auswandern mußten, um auf fremden Boden eine Existenz zu gründen, die ihnen das Heimatland nicht bieten konnte. Das war nicht nur eine für das italienische Volk sehr erwünschte Entlastung, es war auch volkswirtschaftlich von großem Nutzen, denn die fleißigen, nüchternen und sparsamen italienischen Arbeiter sandten ihren in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen ihre Ersparnisse und verbesserten durch diese regelmäßige Kapitaleinfuhr die notleidende italienische Zahlungsbilanz.

Volkswirtschaftlich betrachtet, ist diese ethnographische Treibhauspolitik umso sinnloser, als die Lebenshaltung des ganzen Volkes heruntergedrückt wird: war Italien schon vor dem Kriege so arm, um seine Bevölkerung zu ernähren, so müßte es nach dem Kriege erst recht die Auswanderung fördern, anstatt sie zu erdrosseln. Dazu kommt, daß die gewaltsame Stabilisierung der Lira eine schwere industrielle Krise hervorgerufen hat, die seit zwei Jahren andauert und Hunderttausende dauernd erwerbslos macht. Die Löhne sind bei gestiegenen Preisen herabgesetzt worden, ohne daß sich die Arbeiter dagegen wehren konnten, da der Faschismus ihre Gewerkschaften zerschlagen und Streiks mit Gefängnis und Deportation bedroht. **Italien ist heute das teuerste Land Europas,** nicht für die Fremden, die dort noch dank ihrer besseren Valuta relativ billig leben, aber für die einheimische Bevölkerung. Indessen sind die Massen stumpf geworden. Der faschistische Terror verhindert jede Aeußerung des Unwillens, die faschistische Zensur unterdrückt jede Kritik. Umsomehr mußte es Aufsehen erregen, als kürzlich ein Mailänder Blatt eine Abhandlung aus der Feder eines bekannten italienischen Publizisten veröffentlichte, in der mit aller gebotenen Vorsicht und mit rein wissenschaftlichen Argumenten die Gefahren einer systematischen Ueberbevölkerungspolitik aufgezeigt wurden.

Mussolini fühlte sich von dieser Kritik dermaßen betroffen, daß er sofort persönlich zur Feder griff und in den schärfsten Ausdrücken gegen die verderblichen Ansichten des Artikelschreibers polemisierte. Auf welcher tiefen Stufe seine Gegengründe sich bewegten, mag man daraus ersehen, daß er schließlich mit folgendem „Argument" auftrumpfte: Volta, der größte italienische Physiker, wäre nicht geboren worden, wenn die Anschauungen des Verfassers damals Geltung gehabt hätten, denn er sei das neunte Kind einer armen Familie gewesen!

Damit nicht genug. Vor einigen Tagen ist Mussolini in einem weiten fünfspaltigen Artikel auf sein Lieblingsthema zurückgekommen, den die gesamte italienische Presse befehlsgemäß in riesiger Aufmachung abgerückt hat. Die Ueberschrift dieses Aufsatzes ist schon ein Programm: „Die Zahl als Macht". Aus diesem Artikel erfährt man, daß der Geburtenüberschuß in Italien nie so klein gewesen ist wie unter dem faschistischem Regime. In dieser Tatsache liegt eine schwere Anklage gegen den Faschismus, denn sie beweist, daß das italienische Volk sich unglücklich fühlt. Nur oberflächliche oder naive Menschen können diese Erscheinung auf „Sittenverderbnis" zurückführen. In Wahrheit ist der Rückgang der Geburten immer in erster Linie ein Zeichen von wirtschaftlicher und seelischer Depression: die Menschen, die es vermeiden, Kinder in die Welt zu setzen, wollen ihr Elend nicht vergrößern und ihre Sorgen nicht vermehren.

Die Tatsache des italienischen Geburtenrückganges ist umso auffallender, als ein großer Prozentsatz der Italiener, vor allem auf dem flachen Lande, strenggläubig katholisch ist und die römische

Die Welt will betrogen sein.

Enthüllungen im Berliner Lombard-Prozeß.

Im Berliner Lombardhaus-Betrugsprozeß Bergmann wurden am Montag noch einmal die Beziehungen des Berliner Rechtsanwalts Jolenberg, der in diesem Prozeß auch als Verteidiger fungiert, zu Staatsanwaltschaftsrat Jacoby eingehend besprochen. Jolenberg wiederholte eine früher von ihm gemachte Aeußerung, daß Staatsanwaltschaftsrat Jacoby über Börsengeschäfte

geradezu kindische Ansichten

gehabt habe. Jolenberg will Jacoby wiederholt darauf aufmerksam gemacht haben, daß Jacobys Stellung Bergmann gegenüber vom disziplinarischen Standpunkt aus bedenklich sei. Bedenken, daß das Bergmannsche Unternehmen zusammenbrechen könnte, habe er, Jolenberg, nicht gehabt und auch Jacoby gegenüber nie zum Ausdruck gebracht.

Es kommt dann die Frage der Sanierung des Bergmannschen Unternehmens zur Sprache. Jolenberg erklärt, er habe Bergmann im Herbst 1927 darauf hingewiesen, daß er

doch nur einer Pleite mit Schrecken entgegengehe.

Bergmann habe diese Auffassung abgelehnt und behauptet, daß sein Unternehmen vollkommen liquide sei. Der gerichtliche Sachverständige Brand stellt fest, daß schon im Juli 1927 die Gläubiger eine Forderung von 2 Millionen Mark an das Bergmannsche Unternehmen hatten. Diese Angabe des Sachverständigen wird von Bergmann lebhaft bestritten. Er erklärt, daß u. a. sein Möbellager einen viel höheren Wert gehabt habe als der Sachverständige es in seinen Berechnungen zugrunde gelegt hätte. Die Abteilungsleiterin der Möbelabteilung habe ihm, Bergmann wiederholt erklärt, daß allein in seiner Möbelabteilung monatlich 25 000 ℳ verdient worden seien.

Ein äußerst bezeichnetendes Licht auf die Geschäftsmethoden Bergmanns wirft die Vernehmung des Angeklagten Salinger. Salinger hatte die Aufgabe, in Cafes und bei gelegentlichen Bekannten die für die Lombardscheine benötigten Unterschriften zu besorgen.

Für jede Unterschrift zahlte er 1.50 ℳ.

Ob seine Bekannten mit dem richtigen oder mit einem falschen Namen unterschrieben, war dabei ganz gleichgültig. Salinger selbst unterschrieb zahlreiche Lombardscheine und die dazu gehörigen Wechsel teils mit seinem richtigen Namen

Felix, teils aber auch mit Gustav.

Die Anklage wirft ihm deshalb Urkundenfälschung und Beihilfe zum Betrug vor. Die weiteren Aussagen Salingers ergeben, daß er die einzelnen Unterschriften für wirtschaftlich unwichtig hielt, zumal Bergmann ihm gegenüber geäußert hätte, die Wechsel blieben bis zur Fälligkeit im Tresor liegen.

Der Angeklagte Bergmann erklärt, er habe Salinger eines Tages, nachdem er lange Zeit mit ihm nichts zu tun gehabt habe, auf der Straße getroffen. Salinger habe ihn um eine Mark angeborgt. Er habe Salinger daraufhin mit in sein Büro genommen, um wieder wie früher bei ihm zu arbeiten. Vorsitzender: Sie sagten ihm also: „Anstatt daß ich Ihnen ein Mark borge,

unterschreiben Sie lieber ein paar Wechsel für mich"

(große Heiterkeit).

Das Gericht erörtert dann u. a. noch die von Bergmann für den 30. Juni 1926 aufgestellte Bilanz, die mit einem Verlust von etwa 142 000 ℳ abschließt. Auf den Hinweis, daß er diese Bilanz unterschrieben habe und dabei den Verlust hätte sehen müssen, antwortet Bergmann, daß er damals unterschrieben habe, ohne zu prüfen. Er habe es eilig gehabt sei gedrängt worden und habe sich schließlich gesagt, daß es

ja nicht sein Totenschein

sein werde. Die Frage des Vorsitzenden, ob er auch einen Schein unterschrieben hätte, wonach er der größte Schwindler sei, bejaht Bergmann unter allgemeiner Heiterkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281003-17/fragment/page=0001

Kirche die Empfängnis zur religiösen Pflicht macht. Unter der Landbevölkerung ist infolgedessen der Rückgang am geringsten. Umso stärker ist er in den Städten. Und es entbehrt nicht eines komischen Beigeschmacks, daß, wie man aus dem Artikel Mussolinis erfährt, der Geburtenrückgang gerade in den Städten am größten ist, die bisher als Hochburgen des Faschismus galten: Bologna, Parma, Cremona, Florenz, Ferrara! Mussolini nennt diese Tatsache „bemütigend". Mit vollem Recht: denn sie ist bemütigend für ihn und für sein Regime. Sie beweist aber zugleich, daß die Italiener auf seine Befehle — besonders auf solche Befehle — pfeifen. Mit Bajonetten kann man alles erzwingen, nur nicht die Erzeugung von Kindern. Das Fiasko der Bevölkerungspolitik Mussolinis — das neueste Fiasko nach so vielen anderen — ist aber auch deshalb zu begrüßen, weil sie den Frieden Europas vor einer ungeheuren Gefahr bewahrt. Mussolinis Weltmachtstraum wird an dem Tage ausgeträumt sein, an dem er erkennt, daß das italienische Volk die Katastrophenpolitik nicht mitmacht, in die er es durch einen treibhausartigen Geburtenüberschuß stürzen will.

Admiral Raeder kein Putschist.

Die „Frankfurter Zeitung" veröffentlicht eine Zuschrift des Kieler Theologieprofessors Baumgarten, der die Vorwürfe republikanischer Blätter gegen den neuen Chef der Marineleitung, Vizeadmiral Raeder, als unbrechtigt zurückweist. Der als guter Republikaner bekannte Theologe versichert auf Grund seiner persönlichen Kenntnisse, daß Vizeadmiral Raeder als Kommandant der Ostseestation das ihm unterstellte Offizierkorps bewußt zur Einfühlung in die Republik erzogen und sich bei allen Gelegenheiten „fraglos republiktreu" verhalten habe. Die gegenteiligen Behauptungen beruhten auf einem Irrtum.

In seiner Erklärung macht Professor Baumgarten ferner die Aufsehen erregende Mitteilung, daß der Oberreichsanwalt das Verfahren gegen die Kieler Marineoffiziere, die seinerzeit hochverräterische Umtriebe in Gemeinschaft mit den Leitern des Wiking-Bundes beschuldigt wurden, eingestellt habe.

Auch hiervon hat bisher die Oeffentlichkeit noch nichts erfahren. Es ist auch nicht bekannt geworden, ob die schwer belasteten Offiziere die Einstellung des Verfahrens der Amnestie verdanken, oder ob etwa der Oberreichsanwalt, wie so häufig bei Rechtsputschisten, auch in diesen Fällen eine strafbare Handlung nicht entdeckt hat. Eine genaue Darlegung wäre im Interesse der Marineleitung dringend zu wünschen.

Im übrigen kann man Prof. Baumgarten unbedingt Glauben schenken, denn er ist selber ein treuer Republikaner, der stets freimütig gegen alle Schädlinge der Republik aufgetreten ist.

Deutscher Friedenstag 1928.

Vom 5. bis 7. Oktober tagt im Künstlerhaus in Nürnberg die Deutsche Friedensgesellschaft, um ihre diesjährige Generalversammlung abzuhalten. Die Vormittage des 5. und 6. Oktober sind durch geschlossene Sitzungen, in denen vorwiegend geschäftliche und organisatorische Fragen zur Debatte stehen, in Anspruch genommen. Am Abend des 5. Oktober findet die offizielle Begrüßungsfeier für die zahlreich angemeldeten auswärtigen Delegierten und Gäste statt, für die Behörden und befreundete Verbände bereits ihre Teilnahme zugesichert haben. Samstag, 6. Oktober um 17 Uhr werden der bekannte Wiener Soziologe Rudolf Goldscheid, Vorsitzender der österreichischen Friedensgesellschaft u. der frühere belgische Völkerbundsdelegierte Senator Henri La Fontaine, Präsident des Internationalen Friedensbüros über „Die Menschenrechte der farbigen Rassen — Probleme der Kolonialpolitik" sprechen. Der Abend des gleichen Tages ist durch Volksversammlungen in Nürnberg und Fürth ausgefüllt. Dort sprechen zu dem Thema „Kriegsächtung und Wehrabrüstung" Gertrud Baer, Präsidialmitglied der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, Pfarrer August Bleier, Helmut von Gerlach, Senator Henri La Fontaine, General a. D. Freiherr von Schoenaich, Chefredakteur Gerhart Seger, Dr. phil. Helene Stöcker, Führerin des Deutschen Bundes für Mutterschutz, der Reichstagsabgeordnete Heinrich Ströbel und Heinrich Vierbücher. Am Sonntag, 7. Oktober, vormittags 9.30 Uhr steht das Thema „Unser Kampf gegen die Panzerkreuzer" zur Debatte. Die Referate erstatten Chefredakteur Otto Nuschke, M.d.R., Chefredakteur Gerhart Seger und Heinrich Ströbel, M.d.R. Den feierlichen Abschluß des Deutschen Friedenstages bildet Sonntagabend die Aufführung des Toller'schen Dramas „Hinkemann", die das Nürnberger Intime Theater veranstaltet.

Die Rüstungs-Geheimniskrämerei.

Paris, 2. Oktober. (Eig. Funkm.) Pertinax weiß heute im „Echo de Paris" mitzuteilen, daß den Vereinigten Staaten anfangs nur der erste Teil des Abkommens zur Kenntnis gebracht worden sei, nämlich der Teil, der sich auf die Seeabrüstung bezieht. Das Staatsdepartement in Washington habe aber dagegen protestiert, und so habe man notgedrungen auch den zweiten Teil über die Landabrüstung veröffentlicht.

Schafft endlich Klarheit!

Die Pariser Oeffentlichkeit, allen voran die französische sozialistische Partei verlangt immer gebieterischer, daß der Text des englisch-französischen Marineabkommens endlich veröffentlicht werde. Eine längere Geheimhaltung müsse eine weitere Unruhe hervorrufen, erklärte Leon Blum im „Populaire". Durch die unglückliche Taktik bei der Herausgabe von Mitteilungen über das Marineabkommen sei der Eindruck entstanden, als habe Frankreich wirklich etwas zu verheimlichen. Es sei bedauerlich, daß man von dieser Politik der Geheimniskrämerei noch immer nicht abgekommen sei. —

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Warschau, 2. Okt. (Eig. Funkm.) Der Führer der deutschen Delegation bei den Handelsvertragsverhandlungen, Minister a. D. Hermes, wird sich auf eine Woche nach Berlin begeben, um mit den amtlichen Berliner Stellen über gewisse Fragen, die sich während der Warschauer Verhandlungen ergeben haben, Stellung zu nehmen. Während die Arbeiten der Rechtskommission, der Kohlenkommission und der Veterinärkommission unterbrochen worden sind, befinden sich die Arbeiten der Zolltarifkommission im vollen Gange. Die polnische Delegation hat der deutschen Delegation den Vorschlag auf Einführung des Prinzips des Freiwarenverkehrs im Sinne der Genfer internationalen Wirtschaftskonferenz unterbreitet. Dieser Vorschlag, der natürlich nur die Abschaffung der bestehenden Ein- und Ausfuhrbeschränkungen zwischen beiden Ländern bezweckt, während die Frage der Zölle offenbleibt, wird zur Zeit in Berlin geprüft.

Schluß mit der Technischen Nothilfe.

Der Reichsminister des Innern Severing, hat dem Leiter der Technischen Nothilfe unter dem 1. Oktober mitteilen lassen, daß die bisher zur Verfügung gestellten Reichsmittel ab 1. April 1929 nicht mehr ausgezahlt werden. Von diesem Termin an werden lediglich noch Mittel zur Abwicklung der Teno bereitgestellt. Der vom Reich zur Unterhaltung der Technischen Nothilfe zur Verfügung gestellte Betrag beläuft sich auf rund zweieinhalb Millionen Mark.

Wieder einer.

Der Saufall in der K. P. D.

Bremen, 1. Okt. (Eig. Drahtm.) Der frühere Vorsitzende der kommunistischen Bürgerschaftsfraktion und bisherige Sekretär der Kommunistischen Partei in Bremen Hermann Osterloh ist wegen „parteischädigenden Verhaltens" aus der KPD ausgeschlossen worden. Osterloh wird der Unterschlagung von Parteigeldern beschuldigt. Er spielte in der Kommunistischen Partei des Bremer Bezirks eine große Rolle.

Spiel mit dem Feuer.

Der Heimwehr-Aufmarsch am kommenden Sonntag in Wien.

Die Heimwehr-Führer in Oesterreich.

Sie spielen in Oesterreich dieselbe Rolle wie bei uns die Stahlhelmer. Während Wien vollständig sozialdemokratisch ist, ist das unter dem Klerikalismus stehende Land stockreaktionär. Deshalb erlauben sich die Heimwehr-Führer auch große Töne. Die Regierung Seipel tut alles, was sie wollen. Auf unserem Bild sind von links nach rechts: General Lustig, Landesführer Pfriemer, Hofrat Hubka und Oberinspektor Meixner zu sehen.

Die Regierung verbietet die sozialistische Gegendemonstration.

Wien, 1. Oktober. (Eig. Drahtm.) Der Leiter der Bundespolizei in Wien hat am Montag den Sozialdemokratischen Arbeitertag, der für den 7. Oktober als Antwort auf die Provokationen des Heimwehrmarsches in Wiener Neustadt vorgesehen war, verboten. Die Nachricht von dem Verbot hat in den Kreisen der Arbeiterschaft große Erregung hervorgerufen.

In der Vollversammlung der Arbeiterkammer erklärte deren Sekretär Dr. Palla am Schluß seines Geschäftsberichts am Montag, daß die Einberufung der Heimwehrtagung als schwere Herausforderung der Arbeiterschaft empfunden werden müsse. Es wäre Pflicht der Regierung, den Heimwehrmarsch ebenfalls zu verbieten. Das jetzt erlassene Verbot des Arbeitertages zeige aber die parteiische Einstellung der Regierung und ihren mangelnden Willen zur Wahrung des inneren Friedens. Jedenfalls trage die Regierung die Verantwortung für die weiteren Ereignisse.

China dankt Nordamerika.

Für die Anerkennung des Nationalstaates.

Die Nankingregierung hat aus Anlaß der Anerkennung durch Nordamerika beschlossen, eine Botschaft an das chinesische Volk zu erlassen. Darin soll dem amerikanischen Volke der Dank ausgesprochen werden. Das chinesische Volk werde die Hilfeleistung auf moralischem Gebiete dem amerikanischen Volke nicht vergessen. Der Aufruf schließt mit der Versicherung, daß das chinesische Volk in schwierigen Situationen dem amerikanischen Volke stets zu Hilfe eilen werde. In Nanking wurde das amerikanische Generalkonsulat feierlich eröffnet.

Reichskabinetts-Sitzung.

Amtlich wird mitgeteilt: In der Montag-Sitzung des Reichskabinetts gedachte der Reichskanzler vor Eintritt in die Tagesordnung des 81. Geburtstages des Reichspräsidenten, dem er die herzlichsten Glückwünsche der Reichsregierung übermittelt hat. Das Kabinett nahm alsdann den Bericht des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes von Schubert über die Arbeiten der Völkerbundsversammlung und des Völkerbundsrates in der Zeit nach der Abreise des Reichskanzlers von Genf entgegen. Ferner beschloß das Reichskabinett die Ernennung eines Nachfolgers im Vorläufigen Reichswirtschaftsrat für den ausgeschiedenen Reichsfinanzminister Dr. Hilferding in der Person des Leiters der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik, des früheren Redakteurs des Handelsteils der Frankfurter Zeitung, Naphtali. Des weiteren wurde ein Termin für die Tagung des Ausschusses für Verfassungs- und Verwaltungsreform die Zeit vom 22. bis 24. Oktober festgesetzt.

Panzerkreuzer im Staatsrat.

Im preußischen Staatsrat kam der kommunistische Antrag zur Verhandlung, der gegen den Bau des Panzerkreuzers und gegen jede Verwendung von Mitteln zu militaristischen Zwecken protestiert, den Staatsrat ferner ersucht, sich für den beantragten Volksentscheid auszusprechen und von der preußischen Regierung zu verlangen, daß sie bei der Reichsregierung die Verwendung der Panzerkreuzermittel zur Linderung der sozialen Not verlangt. Nach Begründung durch den Antragsteller wurde der kommunistische Antrag ohne weitere Aussprache abgelehnt. Der Staatsrat vertagte sich auf den 23. Oktober.

Neue schwedische Regierung.

Stockholm, 1. Okt. (Eig. Drahtm.) Auf Grund des Ergebnisses der Reichstagswahlen trat die bisherige schwedische Minderheitsregierung von ihrem Amt zurück. Die Nachfolge tritt eine gemäßigte Rechtsregierung unter Führung des Ministerpräsidenten Arwin Lindman an. Das Amt des Außenministers hat der 71 Jahre alte Universitätskanzler Ernst Tryger übernommen. Der König hat die Ministerliste bereits genehmigt. Das Kabinett wird sich voraussichtlich noch Ende der Woche dem Reichstag vorstellen.

Der Haftbefehl gegen Nikolei Reim aufgehoben. Auf Antrag der Verteidigung ist der Haftbefehl gegen den Fememörder Oberleutnant a. D. Nikolei Reim aufgehoben worden, „weil ein Fluchtverdacht nicht mehr vorliegt".

Selbstmord eines Arztes. In Augsburg wurde der 27 Jahre alte praktische Arzt Karl Sievers aus Dahme (Brandenburg) im Toilettenraum eines Eisenbahnwagens zweiter Klasse tot aufgefunden. Man vermutet, daß Sievers Selbstmord begangen hat.

Gewerkschaftliches.

Tagung der Maler.

Der Verband der Maler hält in der Zeit vom 1. bis 5. Oktober in Stuttgart seine 21. Generalversammlung ab. Sie wurde zu einem früheren Termin einberufen, weil der Vorsitzende Streine Ende des Jahres einen anderen Posten übernimmt und daher ein Nachfolger gewählt werden muß. Außerdem ist die Stellungnahme des Verbandes zur Invaliden- und Altersunterstützung dringlich.

Der Verband hat sich seit seiner letzten Generalversammlung im vergangenen Jahr gut entwickelt. Die Mitgliederbewegung nahm, wie aus dem Geschäftsbericht für 1927 und aus dem Halbjahresbericht für 1928 hervorgeht, folgenden Verlauf: Am Schluß des zweiten Vierteljahres 1927 waren 46 972 Mitglieder vorhanden; bis zum Jahresschluß hatte sich diese Zahl auf 48 746 erhöht. Am 1. April 1928 konnten 50 756 und am 1. Juli 55 540 Mitglieder gezählt werden. Es trat demnach vom 1. Juli 1927 bis zum 1. Juli 1928 ein Zuwachs um 8568 gleich 2 Prozent ein. Die günstige Entwicklung hält, wie der Halbjahresbericht für 1928 hervorhebt, weiter an. Auch die Kassenverhältnisse des Verbandes haben trotz erheblicher Aufwendungen für die sozialen Unterstützungen eine weitere Besserung erfahren, sodaß der Verband auch finanziell gut gerüstet dasteht. Die Gesamteinnahmen betrugen einschließlich des Kassenbestandes im Jahre 1927 gleich 4 597 414,14 Mark; die Ausgaben 2 220 206,79 Mark, sodaß am Schluß des Jahres 1927 ein Gesamtvermögen von 2 377 207,35 Mark vorhanden war. Am Ende des zweiten Vierteljahres 1928 betrug das Vermögen einschließlich 317 507,98 Mark der Ortsgruppen 2 788 211,90 Mark.

Der Aufstieg des Verbandes erklärt sich vor allem aus zwei Ursachen: aus der Konjunktur des Jahres 1927, die allerdings im Frühjahr 1928 im Malergewerbe bereits wieder stark zurückging und aus dem wachsenden Verständnis der Arbeiterschaft für die Arbeit der Gewerkschaften. Trotz der Hetzereien der Kommunisten setzt sich die ruhige und sachliche Würdigung der Organisationsarbeit auch in den Gruppen der Maler und Lackierer immer mehr durch. Die Arbeiter sehen eben, daß die Kämpfe und Mühen des Verbandes auch Erfolge gezeitigt haben.

Solche Erfolge sind vor allem in der Lohn- und Tarifbewegung festzustellen. Im Reichsmantaltarif konnten ohne Kämpfe Verbesserungen herausgeholt werden. Die Bandestarife für Schlesien und Rheinland-Westfalen wurden erneuert und zwar zum Vorteil der Arbeiter. Die Lohnverbesserungen für 1928 bestehen im allgemeinen in Erhöhungen von 3 und 4 Pfennigen (am 1. Mai) und 2 und 3 Pfennigen (am 1. Oktober). Für Rheinland-Westfalen konnte die Lohnerhöhung erst durchgedrückt werden, nachdem in einigen größeren Städten die Arbeit eingestellt worden war. Im Durchschnitt wurde 1927 für alle Mitglieder eine Lohnerhöhung von 8 Prozent erkämpft. Neben den Lohn- und Tarifkämpfen galt die Hauptarbeit des Verbandsvorstandes der Arbeitsbeschaffung, der Gewerbehygiene, dem Bauarbeiterschutz, der Arbeitslosenfürsorge und der beruflichen Ausbildung der Mitglieder durch die Herausgabe des „Fachblatt der Maler". Besondere Aufmerksamkeit widmete der Vorstand auch der Pflege des gewerblichen Nachwuchses und der organisatorischen Förderung der in einer besonderen Sektion zusammengeschlossenen Lackierer.

Die Generalversammlung in Stuttgart hat eine reichhaltige Tagesordnung zu bewältigen. Neben dem Geschäftsbericht und der Beratung des Entwurfs für die Invaliden- und Altersunterstützung wird der Verbandstag noch zu drei Referaten Stellung zu nehmen haben. Professor Dr. Sinsheimer spricht über „Wichtige Fragen aus dem Arbeitsrecht", Naphtali über „Wirtschaftliche Tagesfragen" und der Verbandsvorsitzende Streine, der zugleich internationaler Sekretär ist, über „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Maler in den wichtigsten Kulturländern."

Beamtentag in Stuttgart.

Am 5. und 6. Oktober findet in Stuttgart der erste Reichsvertretertag des Reichsverbandes der Beamten und Angestellten in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungen statt. Im Mittelpunkt der Tagung steht neben dem von Stetter-Berlin erstatteten Geschäftsbericht der Reichsleitung ein Referat von Prof. Dr. Lutz Richter-Leipzig: „Warum und in welcher Weise Verwaltungs- und Verfassungsreform?" Ueber Beamtenbesoldung und Beamtenrecht spricht Reuter-Berlin, und über die Beamtenkrankenfürsorge Mattutat-Stuttgart. Den Verhandlungen des Reichsvertretertages geht eine öffentliche Beamten- und Angestelltenkundgebung voraus, in der Ministerpräsident a. D. Stelling über das Thema „Beamtenschaft und Staat", Kotzur vom ADB. über „Die Beamten in der Volkswirtschaft" und Stetter, der erste Vorsitzende des Reichsbundes, über die Frage „Warum Einheitsorganisation der Beamten, Angestellten und Arbeiter?" sprechen werden.

Der Reichsbund ist Mitglied des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Er wurde am 1. Januar 1927 gegründet. Vorher bestand beim Verband — und zwar seit dem Jahre 1918 — eine besondere Beamtenabteilung. Der Verbandsvorstand war seit langem bemüht, durch die Förderung der „Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamten", Verbandsgruppe 1, die kommunale Beamtenschaft für die freie Gewerkschaftsbewegung zu gewinnen. Der vollständig ungenügende Erfolg dieser Werbe- und Organisationsarbeit hat schließlich zur Gründung des Reichsbundes geführt. Er vereinigt heute bereits über 15 000 Beamte und Angestellte in seinen Reihen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281003-17/fragment/page=0002

Zwei Wohnhäuser in Stralsund eingestürzt

Die Ruinen der eingestürzten Stralsunder Wohnhäuser.

Zwei zweistöckige Wohnhäuser sind in Stralsund mit ungeheurem Getöse eingestürzt. Das Jahrhunderte alte Mauerwerk konnte dem mächtigen Gewicht eines neuen Einbaus nicht standhalten. Da die Insassen des Hauses kurz vor dem Unglück gewarnt werden konnten, wurden nur 5 Personen verschüttet. Die Bergung der zum Teil erheblich Verletzten ist in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen.

„Totsichere" Tips.

Am Montag begann vor der großen Berufungsstrafkammer des Landgerichts 1 in Berlin die für mehrere Tage berechnete Berufungsverhandlung gegen den Kaufmann Artur Keil, der wegen Veranstaltung betrügerischer Rennwetten vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu 2 Jahren und 9 Monaten Zuchthaus verurteilt worden war. Der mehrfach vorbestrafte Angeklagte, ein Mann mit einer abenteuerlichen Vergangenheit, faßte nach Verbüßung seiner letzten Zuchthausstrafe wegen Kautionsschwindels den „genialen" Plan, eine „Geldfabrik" aufzumachen, die ihn in einer Saison zum Millionär machen sollte. Keil erfand zu diesem Zweck ein Rennwettsystem, das beträchtliches Aufsehen erregte. „Wer will Geld haben?" — unter diesem Motto forderte er durch Reklameprospekte zur Einzahlung von Geldern auf, damit jeder ohne Arbeit und Risiko ständig 10 Prozent Zinsen und 65 Prozent Gewinnbeteiligung monatlich verdienen könne. Das System Keils bestand darin, daß er sogenannte „siegreife" und von „erfolgreichen" Jockeys gerittene Pferde in Serien wettete und die Einsätze staffelte. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht bezeichnete der gerichtliche Sachverständige das Keilsche System als praktisch wertlos, da es auf dem Turf keine „Totsicherheit" gebe. Pferdewetten seien ein reines Glücksspiel. Das Schöffengericht hatte sich dieser auch vom Reichsgericht vertretenen Auffassung angeschlossen und Keil zu einer besonders schweren Strafe verurteilt, weil Tausende kleiner Leute durch ihn um ihre gesamten Ersparnisse gekommen seien. Die Verteidiger des Angeklagten haben für die Berufungsverhandlung die Ladung zahlreicher Wettsachverständiger beantragt. Wahrscheinlich wird auch in der jetzigen Verhandlung das Keilsche System den Richtern praktisch vorgeführt werden.

Viermal vergewaltigt. Ein viehisches Bubenstück wurde in der Nacht zum Montag an einem 18jährigen Mädchen aus Berlin-Buchholz verübt. Das Mädchen hatte dort in einem Lokal getanzt und nahm das Angebot dreier Burschen an, sich im Auto nach Hause bringen zu lassen. Die Rohlinge fuhren mit dem Mädchen auf eine Feldmark, wo sie ihr Opfer alle drei vergewaltigten. Zum Schluß forderten sie den Chauffeur auf, das Mädchen gleichfalls zu schänden, was auch geschah. Das Mädchen wurde später bewußtlos aufgefunden.

Im Badezimmer erstickt. In Frankfurt a. M. wurde am Montag der Zollwachtmeister Meinunger und seine Frau in ihrem im Neubau des Frankfurter Hauptzollamtes gelegenen Badezimmer tot aufgefunden; Meinunger lag in der Badewanne. Das Unglück ist auf die Undichtigkeit des neuen Gasbadeofens zurückzuführen.

Radio=Tageblatt
(Eigener Funkdienst)

„Graf Zeppelin" auf dem Fluge nach Berlin.

Berlin, 2. Okt. (Eig. Funkm.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute vormittag pünktlich 7 Uhr in Friedrichshafen aufgestiegen und hat direkten Kurs auf Berlin genommen. Das Schiff wurde bereits eine Stunde später über Ulm gesichtet, fuhr dann weiter über Stuttgart nach Nürnberg und steuerte auf Leipzig zu. „Graf Zeppelin" dürfte gegen 1 Uhr mitten über Berlin manövrieren.

Handgreifliche Kritik.

Berlin, 2. Okt. (Eig. Funkm.) Am Theater in der Königgrätzer-Straße kam es am Montag abend nach Schluß der Vorstellung zu einer Prügelei unter den Besuchern, die auf diese merkwürdige Weise ihre Meinungsverschiedenheiten über das Stück „Der rote General" entluden. Die Polizei war gezwungen, die Ruhe wieder herzustellen.

Endlose Betrügereien im Saarrevier.

Saarbrücken, 2. Okt. (Eig. Funkm.) Das Finanzamt in Saarbrücken ist durch die Denunziation einer Angestellten einer großen Steuerhinterziehung bei der Firma Simon u. Bock auf die Spur gekommen, die viele Jahre zurückliegen und durch die der Staat um riesige Beträge geschädigt wurde. Die Inhaber der Firma, die Kaufleute Simon und Bock, wurden verhaftet. Die von der Kriminalpolizei beschlagnahmten Bücher sind auf eine bisher noch unbekannte Weise aus dem Finanzamt verschwunden. Im Zusammenhang mit dem Verschwinden der Bücher wurden zwei Beamte des Finanzamtes festgenommen, die mit den Betrügern gearbeitet haben sollen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Ueberschwemmung in Belgien.

Brüssel, 2. Okt. (Eig. Funkm.) Ein Unglück, das an die ersten Kriegstage erinnerte, als ein Teil des flandrischen Küstengebietes künstlich überschwemmt wurde, um den deutschen Vormarsch aufzuhalten, hat sich in der Nähe Nieuports ereignet. Infolge schwerer Stürme in der Nordsee zerbrach eine Schleuse am Kanal zwischen Nieuport und Furnes, außerdem wurde ein Deich durchbrochen. Die ganze Ebene zwischen Nieuport und Ramskapelle ist überschwemmt. Das auf den Feldern und in den Ställen weilende Vieh ist ertrunken. Die Bevölkerung hat fluchtartig das Ueberschwemmungsgebiet verlassen. Das herbeigeholte Militär hat bisher vergeblich versucht, den Deich wieder aufzubauen. Die Ueberschwemmung breitet sich immer mehr nach allen Richtungen aus. In Seebrügge hat der Sturm die Eisenbahnschienen vom Wehrdamm weggerissen.

Schiedsverfahren bei Lohnkämpfen in Frankreich.

Paris, 2. Okt. (Eig. Funkm.) Der Vorstand des sozialistischen Gewerkschaftsbundes hat gestern einstimmig eine Entschließung gefaßt, wobei unter Hinweis auf die Lohnkonflikte der letzten Zeit verlangt wird, daß durch ein besonderes Gesetz das Schiedsgerichtsverfahren zu allen Streitigkeiten obligatorisch erklärt werde. Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches wird vorläufig abgelehnt.

Ein Drei-Minuten-Einbruch wurde in einem Pelzgeschäft in der Leipzigerstraße in Berlin verübt. Eine Einbrecherbande benutzte die Gelegenheit einer kurzen Abwesenheit des vor dem Geschäft postierten Wächters, um das Schaufenster zu zertrümmern und aus der Auslage einen Herrenpelz im Werte von etwa 3000 M herauszuholen. Der Diebstahl war das Werk von drei Minuten. Die Diebe sind spurlos entkommen.

Der Liebestrank. Das Wiener Landgericht verurteilte die Privatiere Katharina Kohn wegen Betrügerei zu vier Monaten Kerker. Die Spezialität der Angeklagten war die Anfertigung und der Verkauf von Liebestränken. Der Frau eines Wiener Kaufmanns, die über mangelnde Liebe ihres Gatten klagte, hatte sie eine Flasche Liebestrank für 19 Schilling verkauft; das Zaubermittel sollte kaffeelöffelweile im Tee genossen werden; es half aber nicht. Die Betrügerin bot der Enttäuschten als Ersatz einen Liebhaber in der Gestalt eines ungarischen Arztes Dr. Füredi an. Es kam aber nie zu einem Stelldichein." Auch einigen anderen Frauen hatte die Kohn Verschönerungs- und Liebesmittel gegen Bezahlung angedreht. Der Liebestrank bestand aus zehnfach verdünntem Leciferin. Die geständige Angeklagte erklärte, daß der Ersatzliebhaber Füredi ein Kommunist sei, der in Ungarn zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, flüchten konnte und gegenwärtig in der Fremdenlegion diene.

Ein schweres Eisenbahnunglück, das einen Toten, zwei Schwerverletzte und mehrere Leichtverletzte forderte, ereignete sich am Montag auf dem Bahnhof Kaiserslautern-West. Kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof stieß ein von Kaiserlautern Hauptbahnhof kommender und ins Lautertal fahrender Leerzug auf einen von Reichenbach kommenden, dichtbesetzten Arbeiterzug auf. Der erste und zweite Personenwagen des Arbeiterzuges wurden ineinandergeschoben. Die meisten Verletzten hatten sich auf den Plattformen der beschädigten Wagen aufgehalten; einige von ihnen wurden zwischen den Puffern der ineinandergefahrenen Wagen eingeklemmt und mußten mit Hilfe von Schweißapparaten befreit werden.

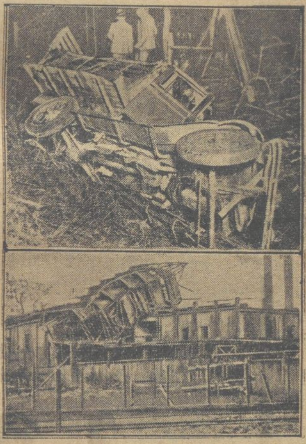
Der Rechtsanwalt als Wechselfälscher. In Wien wurde der Rechtsanwalt Dr. Kurt Meller, der erst seit wenigen Monaten eine Kanzlei aufgemacht hatte, wegen Betruges verhaftet. Er hat Forderungen mit Wechseln seines Schwiegervaters beglichen, deren Unterschrift gefälscht war. Der Beschuldigte war wegen der Durchführung seines Scheidungsprozesses in finanzielle Schwierigkeiten geraten.

Brandstifter an der Arbeit. In der Danckelmannstraße in Berlin hatte die Feuerwehr am Montag zwei Brände zu bekämpfen, die zu gleicher Zeit in zwei gegenüberliegenden Wohnhäusern ausgebrochen waren. Nach zweistündiger angestrengtester Arbeit konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Der Dachboden des einen Gebäudes ist in einer Ausdehnung von 70 Quadratmetern völlig niedergebrannt. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei sind beide Brände von Brandstiftern gelegt worden. — In dem Hause Regensburgerstraße 14 in Berlin drangen Einbrecher durch ein offenes Fenster ein, erbeuteten für etwa 10 000 M Juwelen und steckten dann eine Matratze in Brand.

Segelflug über der Großstadt. Der Segelflieger Karl Magersuppe aus Kassel überquerte mit seiner Maschine „Max Kegel" in einem etwa 30 Kilometer langen Streckenflug die Stadt Kassel in ungefähr 50 Meter Höhe und landete nach halbstündigem Flug auf dem Flughafen Waldau. Damit ist zum erstenmal eine Großstadt mit einem Segelflug überflogen worden.

Eine blutige Liebestragödie spielte sich in dem Dorfe Ravolzhausen bei Hanau ab. Dort erschoß der 23jährige Metzger Marose seine Geliebte, die 16jährige Landwirtstochter Tag, und tötete sich dann durch einen Kopfschuß.

Tornado in Mexiko.



Katastrophenbilder von den Orkanschäden in Amerika.

Der in Nebraska und im mexikanischen Golf mit 200 Kilometer Geschwindigkeit rasende Wirbelsturm hat ganze Landstriche verwüstet. Unser Bild oben zeigt einen Lastwagen, den der Tornado wie einen Papierfetzen vor sich trieb und endlich in einen Graben warf. Zwölf Personen mußten hierbei ihr Leben laessn. — Unten ist die Eisfabrik in San Juan, der Hauptstadt von Portorico, zu sehen, die durch die Gewalt des Orkans völlig abgedeckt wurde.

Uhren-Reparaturen
schnell, sauber, billig.
Gustav Pfeiffer
Uhrmacher
Franziskanerstr. 15.

Schäfer-Martin-Salbe
geg. Hautschäden u. offene Beine. Ratsapotheke.

Kaiser-Apotheke
Walter Rathenaustr. 43
empfiehlt als:
Gichtgegenmittel
Dolerexeinreibung
Gichttee und
Rheumakräuterpflaster
Entkalkungstabletten

Ein Helfer in der Not
ist die kleine Anzeige schon vielen Menschen geworden. Sie half ihnen Zimmer vermieten, Möbel verkaufen, eine Arbeitsstelle finden.
Warten Sie nicht erst eine Notlage ab, sondern geben Sie rechtzeitig Ihre kleine Anzeige dem „Halberstädter Tageblatt" auf.

Aus Wernigerode

Achtung! **Achtung!**
Durch guten Abschluß bin ich in der Lage, ab Heute bis Sonnabend zu zahlen:
Lumpen 10 Pfg. Neutuch u. Wolle
45—50 Pfg. pro Kilo. Knochen, Eisen u. Metalle zu höchsten Tagespreisen.
Größere Bestellungen werden abgeholt.
Fr. Marquardt, Rohprodukten-Geschäft.
Telephon 546.

Zum Herbst
empfehle die
neuesten
Hüte
in Form und Farbe,
zu billigsten Preisen
Herm. Coo, Marktstraße 3

Verlobungs- und Hochzeitsgeschenke
in reichster Auswahl und billigsten Preisen.
Wilh. Witte,
Pfarr- und Hinderfinstr.

Sie
kaufen preiswert und gut
Schokoladen
Tee
Kakao Kaffee
bei
Karl Joel
Breitestraße 54
früher
Walter Hildebrandt

Eisu-Metall-Betten
Stahlmatr., Kinderbett.
günst. an Priv. Kat. 881 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Schloß-Lichtspiele Wernigerode
Dienstag bis Donnerstag
Täglich 6 u. ½9 Uhr
2 deutsche Großfilme
Das glänzende Programm.
Wann Menschen reif zur Liebe werden!
Der goldene Traum eines Mädchenherzens
Nach dem Schauspiel von Ernst v. Wildenbruch
Haubenlerche
Hauptdarsteller:
Evelyne Holt, Margarete Lanner, Colette Brettl, Henry Stuart, Fritz Kampers, Egon von Jordan. Jack Mylong-Münz
*
Man steigt nach
Ein Lustspiel voll Tempo mit
Erna Morena, Vivian Gibson, Elzi Temary, Livio Pavanelli
*
An den Ufern der Adria
Deulig-Wochenschau

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-612166619192810003-17/fragment/page=0003

MARKE R SEIT 1843

Unser Preisausschreiben!!

Wir danken allen denen, die sich an unserer Preis-Aufgabe beteiligt haben und freuen uns, heute die Gewinner der Haupt-Preise veröffentlichen zu können. Die Auslosung fand unter Aufsicht des Notars Herrn Rechtsanwalts Dr. Süßmann und in Anwesenheit vieler Einsender am Montag, den 1. Oktober 1928, 11 Uhr in unserem Geschäfts-Lokal mit folgendem Ergebnis statt:

1. Preis: Herr Gustav Worth jr., Am Kanonenberg 9 I
2. Preis: Frau Loni Griep, Walther Rathenaustr. 17 III
3. Preis: Frau Post-Direktor Tietz, Frieden-Straße 12 I

Unter der Fülle von Einsendungen befanden sich zahlreiche Lösungen in Versform und längeren Gedichten. Hiervon haben wir die Besten herausgewählt und noch mit einem besonderen Preise bedacht. Einige Verse seien hier veröffentlicht:

„Das D. bedeutet Reichenbach,
Und wer's nicht glaubt, der irrt sich,
Denn es besteht J. Reichenbach
Seit achtzehnhundertdreiundvierzig!"
A. D., Westendorf 33 b.

*

„Auch wird in fernem Land
Ihre neue Marke bald erkannt!"
F. H., Zeitz, Hospitalstraße 16.

*

„Und säß' ich in Amerika
Und würd' die Zeitung lesen,
Da wüßt ich schon beim ersten Blick,
Das ist J. Reichenbach gewesen!
Als ich noch kurze Röschen trug,
Daraus ein Hemdenzipfel,
Da stand die Firma Reichenbach
Bereits auf hohem Gipfel . . .
Heut bin ich 65 Jahr –
Noch steht J. Reichenbach – fürwahr!"
W. D., Hamburg, Eppendorferlandstraße 7.

Weitere Vers-Einsendungen werden wir späterhin noch bekannt geben. Alle Einsender erhalten ihre Preise in den nächsten Tagen übersandt.

J. Reichenbach

Das führende Haus für Herren- und Knabenbekleidung

Stadt-Theater.

Dienstag, den 2. Oktober 1928, 20 Uhr:
„Der einsame Weg"
Schauspiel von Schnitzler (0.50—3.80 Mk.).

Mittwoch, den 1. Oktober 1928, 20 Uhr;
Zum letzten Male.
„Und das Licht scheinet in der Finsternis"
Drama von Leo Tolstoi (0.50—3.80 Mk.).

Sozialdemokratische Partei
Ortsgruppe Halberstadt.

Am 29. September starb plötzlich und unerwartet unser Parteigenosse, der Verwaltungsassistent

Magnus Köditz

Wir werden sein Andenken in Ehren halten. **Der Vorstand.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege

unseren aufrichtigsten Dank.

Wilhelm Heidergott und Kinder

Aus Oschersleben.

Landkrankenkasse des Kreises Oschersleben zu Oschersleben (Bode).

Infolge Beschlusses des Vorstandes und Ausschusses unserer Kasse, wird ab **1. Oktober 1928** nach erfolgter Genehmigung seitens des Preußischen Oberversicherungsamts bei unserer Kasse die Familienhilfe eingeführt.

Außer der üblichen Wochenhilfe gewährt unsere Kasse folgende Leistungen für nichtversicherungspflichtige Ehegatten und Kinder bis zu Beendigung der Schulpflicht.

1. Freie ärztliche Behandlung durch die zuständigen Kassenärzte und Zahnärzten durch die mit der Kasse in Geschäftsverbindung stehenden Zahnärzte (Dr. Jacobi u. Dr. Voit) und Dentisten.
2. Vom Kassenarzt verordnete Arznei u. kleine Heilmittel zur Hälfte des Preises.
3. Im Falle der Unterbringung im Krankenhause höchstens die Sätze des Kreiskrankenhauses Oschersleben und zwar für 2 Wochen voll und evtl. weitere 11 Wochen die Hälfte.
4. Ein Sterbegeld
   a) für Ehegatten die Hälfte des Sterbegeldes, das dem Mitglied zustehen würde,
   b) für Kinder bis zu 3 Jahren = 5,— RMk.,
   „ „ „ „ 10 „ = 10,— „
   „ „ über 10 „ = 15,— „

Einzelne Fahrt- oder Transportkosten werden in keinem Falle übernommen.

Die Leistungen für ein und denselben Krankheitsfall werden für längstens 13 Wochen gewährt. Der Anspruch besteht nur während der Dauer der Mitgliedschaft.

Bei dieser Gelegenheit sei besonders darauf hingewiesen, daß durch Einführung der Familien-Versicherung die Versicherungspflicht der Frauen, die selbst beschäftigt werden und der Krankenkasse angemeldet werden müssen, nicht berührt wird. Solche Frauen haben keinen Anspruch als Familienangehörige, sondern müssen nach wie vor vom Arbeitgeber binnen 3 Tagen nach Beginn der Beschäftigung angemeldet werden.

Oschersleben (Bode), den 28. September 1928.

Der Vorstand der Landkrankenkasse des Kreises Oschersleben
Hitschka, Vorsitzender.

Aus Quedlinburg.

Volksbegehren.

Die Eintragungslisten für das Volksbegehren „Panzerkreuzerverbot" liegen vom 3. bis einschl. 16. Oktober 1928 an den Wochentagen in der Zeit von 8 bis 12½ Uhr und 15 bis 19 Uhr und Sonntags von 10 bis 13 Uhr in unserem Einwohnermeldeamt (Neuerweg 1) aus.

Während dieser Zeit können Eintragungsberechtigte sich in die Listen eintragen.

Quedlinburg, den 1. Oktober 1928.
Der Magistrat.

Sozialdemokratische Partei
Ortsgruppe Halberstadt.

Am Dienstag, d. 2. Oktober 1928, abends 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus", Gerberstraße

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:
1. **Praktische Schulpolitik im Sinne der Verweltlichung der Schule.**
   Referent: Genosse **Hauert-Magdeburg.**
2. Wahl der Delegierten zur Unterbezirkskonferenz
3. Parteiangelegenheiten.

☞ Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch oder Karte

Alle Parteigenossinnen und Genossen sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. Besonders eingeladen werden alle parteigenössischen Elternbeiräte. Der Vorstand.

WARTBURG

Jeden Mittwoch und Sonntag, nachmittags 3½ Uhr:

Künstler-Konzert

Persönl. Leitung Herr Kapellmeister **Göricke**
Eintritt frei! Eintritt frei

Oeffentliche Ausstellung
graphischer Werke der deutschen Künstlerschaft

Vortrag im Saale der Industrie- und Handelskammer, hier, Domplatz 34.

Freitag, den 5. Oktober } **abends 8 Uhr**
Sonnabend, den 6. Oktober

Die graphische Kunst u. ihre Technik
(Herr Studienrat Stöwesand)

An den Vortrag schließt sich unmittelbar eine Führung durch die im selben Hause eingerichtete **Ausstellung** durch fachkundige Erklärer an.

Weiterer Zutritt zur Ausstellung unter Führung:
Sonntag, den 7. Oktober, vorm. 9—1 Uhr, nachm. 2½—5 Uhr.

Eintritt 20 Pfennig zur Deckung der Unkosten.

Verein für Volksbildung.

Sternwarte

Jeden Mittwoch:

Künstler-Konzert

Anfang 3½ Uhr. Eintritt frei.

Es ist nicht nur interessant, sondern auch gewinnbringend

kleine Anzeigen in der Zeitung durchzulesen. Denn es werden so viele Gegenstände billig angeboten, die neu zu erwerben man nicht in der Lage ist. Im kleinen Anzeigenteil des

„Halberstädter Tageblatt"

finden Sie immer wieder Anzeigen, die von Nutzen sind.

Die beste Empfehlung ist die Qualität!

Feinste Südweine

Tarragona, rot (lohfarben) das Liter 1.40 Mk.
Tarragona, weiß (golden) das Liter 1.50 Mk.
Insel Samos, Muskat extra das Liter 1.60 Mk.
Original-Malaga (golden) das Liter 1.80 Mk.

Die Abgabe der Weine erfolgt lose vom Faß.

Weinhandlung H. A. Leßmann
Westendorf 46 Halberstadt Fernspr. 1867

Hamersleben!

Meine Zahnpraxis ist vom

3. 10. bis 6. 10. 28 geschlossen!

H. Angerstein, Dentist

Verzinkte Badewannen
ovale Wannen
Waschtöpfe, Bleitessel
Eimer
jeder Art kaufen Sie am billigsten im Spezial-Geschäft

Halberstädter Eisen- u. Blechwaren-Industrie
Friedrichstr. 2.

Wohnung

2 Räume mit Küche, Lage gleich, gesucht. Angeb. unt. Qu. 283 a. d. Geschäftsst. dieser Zeitung.

Quält Sie der Husten?

Nehmen Sie Hustenbalsam

Magata
Rats-Apotheke,
Holzmarkt.

Bohnerwachs

mit und ohne Farbzusatz in Büchsen u. ausgewogen. „Erfa", Fußbodenreinigungsmittel.

Löwen-Drogerie
Walter-Rathenaustr. 60

Gute Geschenke
zu billigen Preisen!

Haardt-Dubrenil: „Die erste Durchquerung der Sahara im Automobil"
Statt 6.00 Mark nur 2.50 Mark

E. A. Powell: „Mit Auto und Kamel zum Pfauenthron"
Statt 5.00 Mark nur 2.50 Mark

Emil Trinkler: „Quer durch Afghanistan nach Indien"
Statt 6.00 Mark nur 2.50 Mark

Colin Roß: „Mit dem Kurbelkasten um die Erde"
Statt 5.00 Mark nur 2.50 Mark

Jacob Palubau: „Die neue Welt"
nur 1.50 Mark

☞ Jeder Band in Ganzleinen ☜

Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt

Biochemie! **Naturheilverfahren!**

Homöopathische Behandlung

Agathe Dedek

Walter Rathenaustr. 43 Walter Rathenaustr. 43

Sprechstunde: **Donnerstag von 9—12 Uhr u. 1—4 Uhr, Dienstag, Freitag, Sonnabend von 10—12 Uhr.**

☞ **Auf Wunsch Hausbesuche.** ☜

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281003-17/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 232. Mittwoch, 3. Oktober 1928. 3. Jahrgang.

Lehrerwoche in Halberstadt.

Halberstadt steht in dieser Woche im Zeichen verschiedener Lehrertagungen. Nachdem am Montag schon die preußischen Gewerbe- und Handelslehrer ihre Hauptversammlung abgehalten haben, trat heute vormittag die Provinzialtagung des Lehrerverbandes im Stadtparksaale zusammen. Mehrere Hundert Teilnehmer aus allen Teilen der Provinz sind hier in Halberstadt zusammengekommen.

Gestern abend wurde der Halberstädter Lehrertag eingeleitet durch einen Begrüßungsabend im Hotel „Prinz Eugen". Hier hatten sich neben dem Magistrat die Führer der Stadtverordnetenfraktion, die Elternbeiräte usw. versammelt, um die Vertreter der Lehrerschaft zu begrüßen. Als erster nahm das Wort

Oberbürgermeister Weber

Achtzehn Jahre sind es her, daß die letzte Provinzialtagung des Lehrerverbandes in Halberstadt stattfand. Wenn nunmehr wieder der Lehrerverband für die Provinz Sachsen hier seine Hauptagung, verbunden mit einer Reihe von Nebenveranstaltungen abhält, so handelt es sich um

arbeitsreiche Tage.

Ein Blick in den Arbeitsplan beweist daß wichtige Probleme zur Erörterung und Beratung stehen. Daneben wird den Teilnehmern Stunden der Erbauung und Erholung geboten. Halberstadt bietet in architektonischer und geschichtlicher Hinsicht soviel Anregungen, daß alle Besucher ein wertvolles Stück Geschichte studieren können. Zahlreiche Bauten und Kirchen stammen aus dem Mittelalter. Vor allem wird Alt-Halberstadt mit seinen zahlreichen Fachwerkbauten Interesse erwecken.

Lehrertagungen sind Höhepunkte im Lehrerleben.

Sie sind Höhepunkte in zweifacher Bedeutung: Denn sie bieten Gelegenheit mit den Berufskollegen im Ringen um Erkenntnis und Wahrheit, an der Fortentwicklung zu arbeiten und dem Lehrerberuf zur

Höchstleistung für die Erziehung und die Bildung der Jugend

zu führen. Ferner wird die Möglichkeit geschaffen, im zerfönlichen Verkehr mit Berufskollegen einander menschlich näher zu kommen und daraus Stärkung, Verbundenheit und fröhliche Erfüllung der Pflichten für das Amt zu gewinnen. Was früher ahnend erfaßt und instinktiv getan wurde, soll jetzt bewußt erkannt durchgeführt werden. Der schon früher geahnte Weg soll zielbewußt beschritten und die Pädagogen in ihrer Geisteseinrichtung dem erkannten Ziele zuführen. Was wir brauchen, das ist die Höchstleistung der Volksschule, denn

90 Prozent des deutschen Volkes gehen durch die Volksschule.

Ihnen muß das Höchstmaß von Bildung vermittelt werden. Nur **Qualitätsarbeit kann die deutsche Volkswirtschaft vorwärtsbringen.** Um das zu erreichen, müssen Qualitätsarbeiter herangebildet werden. Diese wiederum können nur herangebildet werden, wenn die Volksschule die Menschen zur höchstmöglichen Leistung erzieht. Will Deutschland, das arm an Rohstoffen und Kapital ist, wieder in der Weltwirtschaft zur Geltung kommen und damit das Volksganze wirtschaftlich und kulturell heben, so muß seine erste und ernsteste Sorge dem Menschen gelten.

Die Arbeitskraft des deutschen Arbeiters,

des geistig und körperlich schaffenden, ist das Fundament, auf dem die deutsche Volkswirtschaft und darüber hinaus die Geltung Deutschlands in der Welt ruht.

Mehr denn je hat heute nach dem verlorenen Kriege die Volksschule aus diesen Gründen eine um so höhere und verantwortungsvollere Aufgabe zu erfüllen. Wesen und Inhalt der Schulen sind

bestimmend für das Kulturniveau einer Nation.

Die Verfassung der deutschen Republik behandelt in einem besonderen Abschnitt die Bildungs- und Schulfragen. In der Verfassung des früheren Staates war darüber nichts zu lesen. Die Schöpfer der Reichsverfassung haben eben in richtiger Erkenntnis der Bedeutung der Volksbildung für den Aufbau und die Fortentwicklung des Volksstaates gehandelt, als sie Bildung und Schule in der Reichsverfassung verankerten. Noch sind die in der Verfassung aufgestellten Grundsätze über Bildung und Schule nicht restlos verwirklicht, genau wie noch manches andere der Verfassung der Erfüllung harrt. Im Schulwesen, was Ausbildung der Lehrer und die Vermirklichung der Einheitsschule betrifft, ist noch alles im Flusse. Es spielten da viele schwierige und bedeutungsvolle soziologische, ethische, psychologische und weltanschauliche Fragen mit, die eine schnelle Lösung aller Fragen erschwerte. Einmal aber muß Klarheit werden, einmal

muß das Ringen um all diese Fragen zu einer Lösung führen,

hoffentlich zu einer Lösung, die dem deutschen Volke in der Volksschule das geben kann, was es auf sozialem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete braucht, um den sogenannten Platz an der Sonne im friedlichen Wettstreit der Völker zu erringen.

Daß ihre Tagung zu ihrem Teile mit dazu beitragen möge, auf diesem Wege vorwärts und aufwärts zu schreiten, ist mein Wunsch. In diesem Sinne heiße ich sie herzlich in Halberstadt willkommen. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen,

Voigt-Magdeburg, dankte dem Oberbürgermeister mit herzlichen Worten für die freundliche Aufnahme der Lehrer in Halberstadt. Auch er denke noch an die Zeit vor 18 Jahren zurück, als die Tagung des Lehrerverbandes in Halberstadt stattfand. Zwischen dieser Tagung und heute läge eine sehr bewegte Zeit. Es gelte heute mehr denn je, Deutschland wieder zu seiner Höhe zu verhelfen. Die Schule erfülle hochwichtige Aufgaben dabei, denn sie sei es, die die kommende Generation erziehe. Sie wolle ihre Arbeit verrichten und hoffe auch von dieser Halberstädter Tagung einen Erfolg im Interesse des deutschen Schulwesens und des deutschen Volkes.

Nach diesen Begrüßungsansprachen folgte zwangloses Beisammensein, welches durch künstlerische Gesangsvorträge eine ganz besondere Note erhielt. Unsere geschätzte heimische Konzertsängerin Hilde Schwarz-Adler sang mit schöner Stimme zwei Schubertlieder. Herr Ernst Meyer-Halle steuerte zwei weitere Schubertlieder bei und Herr Bünger-Magdeburg brachte stimmgewaltig drei Löweballaden, darunter den „Prinzen Eugen" u. Archibald Douglas" zum Vortrag. Herr Scharf-Halberstadt begleitete die Gesänge feinsinnig am Flügel. Den Darbietungen wurde mit Recht starker Beifall gezollt. Den Abschluß des schönen Abends bildeten allerhand Humoristika.

Heute morgen begannen im großen Stadtparksaale die Arbeiten.

*

Deutsche Volksliederstunde des Singkreises Harsleben.

Von ganz besonderem Interesse für alle Volkserzieher ist die Tonwort-Singweise, die sich an den Namen des Prof. Eitz knüpft und die erstrebt, die Kinder des Volkes auf einfachste Weise singen zu lehren. Der prächtige Lehrer Adolf Strube in Harsleben entwickelt das Werk des Meisters weiter und so kann heute schon festgestellt werden, daß diese Tonwortmethode in ganz Deutschland schon den Gesangsunterricht der Schulen beeinflußt. Daß ein Abend des Lehrertages auch dieser Sache gewidmet wurde, hatte für zahlreiche Pädagogen der Volksschule sicher hohen Reiz und praktischen Wert. Der kleine Stadtparksaal war geradezu überfüllt. Unter Adolf Strubes Leitung wurden die alten schönen Volkslieder, meistens Gut aus verklossenen Jahrhunderten durch den Harsleber Singkreis lebendig gemacht. Die jungen Leute, teils Schüler, teils der Schule Entwachsene musizierten mit großer Hingabe. Chorgesänge, Einzel- und Doppelgesänge, Lieder mit und ohne Begleitun. Eine wundervolle Einfachheit und Einfalt sprach aus dieser schönen alten Volksmusik. Etwas, was das Herz zu erheben vermochte. Auch die Hörer wurden mit einspannt und sangen nach den simplen Zeichen Adolf Strubes willig und plötzlich mit. Es war eine schöne, erhebende Stunde. Ein Stück bester Pädagogik, welches hier an der Stelle eines Ursprungs demonstriert wurde. Dank, Adolf Strube! A. M.

. . . jaah!

Kathreiners Malzkaffee

— der schmeckt!

*

Hauptversammlung der preußischen Gewerbe- und Handelslehrer.

Im 30. September und 1. Oktober fand in Halberstadt die Vertreter- und Hauptversammlung des Zweigvereins Provinz Sachsen der Preußischen Gewerbe- und Handelslehrerschaft statt. Die Tagung wurde mit Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Gewerbeoberlehrer Fermum-Magdeburg eröffnet. In Vertretung des Oberpräsidenten war Oberregierungsrat Prof. Dr. Müller erschienen. Die Stadt Halberstadt war durch Bürgermeister Mertens vertreten. Außerdem sind Abgeordnete des Reichstags und Preuß. Landtags, der Handwerkskammer Magdeburg und der Innungen zugegen. Gewerbeoberlehrerin Hanna Krahner-Magdeburg sprach über

Gedanken und Erfahrungen über den Arbeitsschulunterricht.

Die Referentin schilderte die Entwicklung des Arbeitsschulgedankens und zitierte Aussprüche bahnbrechender Pädagogen der Gegenwart über die Bedeutung dieser Einrichtung im Unterrichtsplan. Der Kernpunkt des Arbeitsschulgedankens ist Selbsttätigkeit des Schülers in ideeller und manueller Beziehung. Gegenüber dem Belehrungsunterricht erzieht er in erhöhtem Maße zum Pflicht- und Kulturmenschen. Wenn auch der Arbeitsunterricht in der Berufsschule nur in beschränktem Maße durchführbar ist, u. an den Lehrer erhöhte Anforderungen in Vorbildung und Vorbereitung stellt, so ist er dennoch mit allen Mitteln zu fördern. Er schafft freies geistiges Tun und die Entfaltung selbsttätiger schöpferischer Arbeit.

Das zweite Referat hielt Gewerbeoberlehrer Kopitzke-Halberstadt über „Wie sucht die Berufsschule den veränderten Zeitverhältnissen durch Erziehung und Unterricht Rechnung zu tragen?"

Gleich den Naturgewalten im Naturgeschehen sind es Kräfte wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Art, welche die physischen und psychischen Erscheinungsformen des Menschenlebens ständig verändern. Auch unser Bildungswesen ist diesen Gewalten zwangsläufig unterworfen, und die Geschichte jeder Schulart legt davon Zeugnis ab. Die Berufsschule hat gleich allen andern Schulen ein Erziehungsziel, welches durch die Eigenart der Schule sowie durch die künftige Lebensstellung des Schülers sowohl ein reales als ein ideales ist. Erstrebt das eine Berufserziehung, so sucht das andere Menschenbildung zu gestalten. Die Notwendigkeit der Erziehung für die Berufsschule ergibt sich aus dem Aufbau unseres Bildungswesens (besonders unseres Volksschulwesens), aus der sozialen Stellung der Schüler und ihrer persönlichen und geistigen Entwicklung. Unter den Bildungsmitteln steht der Unterricht mit an erster Stelle. Die Stoffe ergeben sich aus dem Berufs- und Wirtschaftsleben, dem Gesellschafts- und dem Staatsleben. Die Auswahl der Lehrstoffe soll in erster Linie auf die Berufs- und Lebensinteressen der Schüler Rücksicht nehmen. Es sind Stoffe aus-

Frau Spatz und ihre Töchter.

Roman von Else Rema.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

18 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Das tut er auch. Aber Sie wissen, meine teure, gnädige Frau, man kann heute weniger denn je von der Liebe leben."

„Selbstverständlich nicht. Davon kann gar keine Rede sein."

„Wir würden unter Umständen auch gegen einen Zuschuß nichts einzuwenden haben, vorausgesetzt, daß er bis zu einer gewissen Höhe garantiert wird. Sie dürfen meine Offenheit nicht übelnehmen, meine liebe, gnädige Frau, doch die Zeiten sind wandelbar, nicht wahr?"

Frau Waldheim bejahte mit etwas starrem Gesicht. Niemand wußte besser als sie, wie leicht sich das geschäftliche Glück wenden konnte.

„Ich werde meinem Manne Ihre Wünsche mitteilen, und er wird sich beeilen, sie zu erfüllen."

Die beiden Tanten machten freudig bewegte Gesichter.

Frau Waldheim löffelte in ihrer Schlagsahne und schob sich eine gehörige Portion in den Mund. Ein kleinwenig kam davon auf ihre weiße Spitzenschleife, die sie sofort mit dem Taschentuch reinigte.

„Nichts für ungut, Sie sehen eine zärtliche, besorgte Mutter vor sich, die sich über die Zukunft ihrer Töchter vergewissern möchte. Marx ist Ihr alleiniger Erbe? Testamentarisch bereits festgesetzt?"

„Findest du nicht die Schlagsahne ein wenig sauer?" fragte Tante Röschen die Schwester, und Tante Linka kostete, verzog den Mund und stimmte zu.

„Wir reden nicht gern vom Tode", sagte sie, „nicht wahr, Röschen? Uebrigens stehen wir allein auf der Welt, wir wissen gar nicht, wer uns beerben sollte, wenn nicht Marx."

Man schied nicht ganz zufrieden voneinander. Doch keine der Parteien ließ es sich merken. Man trennte sich mit dem Versprechen, die geschäftlichen Punkte möglichst bald zu erledigen, und Tante Röschen lud Kläre Waldheim zum Tee für einen der nächsten Abende, damit die jungen Leute Gelegenheit zu einer Aussprache hatten.

„Nun gilt es, die rothaarige Person aus Marxis Nähe zu entfernen", dekretierte Tante Röschen auf dem Heimwege.

„Ich werde der Mutter den Standpunkt klarmachen, im schlimmsten Falle zahlt man der Person eine kleine Abfindung."

Frau Johanna Spatz befand sich in ihrem Laden hinter dem Pult bereits zum Ausgehen fertig gekleidet, als Frau von Röschen Grünholtz zur offenen Tür hereintrat. Kräftig, energisch den Schirm mit der riesigen gebogenen Krücke kampfbereit in der Rechten. Der Kapotthut mit den hochstrebenden Bandschleifen fügte sich der Gesamterscheinung würdig ein.

Frau Spatz blickte flüchtig auf. Sie hatte den Kopf voll. Wenn man eine Tochter ausstattet und eine Hochzeit bevorsteht, so pflegt ein solcher Zustand natürlich zu sein. Sie hielt Fräulein Grünholtz für eine Roßdame in Seife oder für die Vertreterin einer Versicherung.

„Ich habe keinen Bedarf im Moment", sagte sie.

Tante Röschen rückte an ihrem Klemmer.

„Sie irren sich wohl in meiner Persönlichkeit . . ."

Frau Spatz hörte nicht hin. Sie legte die Feder aus der Hand und rief nach Mile. Aber die kam nicht, sondern Luise, die auf einen Sprung aus der Sprechstunde herübergekommen war, um ihre Operationsschürze auszuwechseln. Sie erkannte die Tante sofort.

„Also, hörst du, die Schlüssel liegen auf dem Vertiko! Und wenn der Vertreter von Fritzsche u. Co. kommt, ich war mit der letzten Sendung unzufrieden. Wenn die nächste nicht besser ausfällt, verzichte ich auf die ganze Freundschaft." Und heraus zur Tür war sie in einem Augenblick, ehe noch Tante Röschen den Mund auftun konnte.

Eine fatale Geschichte! Ein Strich durch die Rechnung auf den sie nicht gefaßt gewesen.

Luise ahnte Unheil. Sie war zwar eilig, doch fest entschlossen, die alte verrückte Pute abzufertigen, die sicher gekommen war, der Mutter von dem Abend im „Winger Töpfchen" zu klatschen.

„Sie haben meine Mutter zu sprechen gewünscht? Kann ich vielleicht —" Tante Röschen sah in diesem Moment gar nicht milde aus, nur streng. Ihre sonstige schöne, zur Schau getragene Gerechtigkeit war ihr ganz abhanden gekommen.

Warum eigentlich nicht? Mochte die frechе rothaarige Person doch gleich selbst erfahren, was man gegen sie hatte.

Luise rief nach Mile, die auch sofort erschien, und die wartende Dame, die sie für Kundschaft hielt, freundlich begrüßte.

„Sie wünschen?"

Tante Röschen machte ein wütendes Gesicht. Trotz ihrer Wut sah sie, daß die braunhaarige Mile ganz reizend war.

„Darf ich Sie bitten?" Luise hob die Portiere, die die Trennung von dem Geschäftslokal trennte, und machte eine kleine auffordernde Bewegung mit der Hand zu Fräulein Grünholtz hinüber.

Eine Minute später saß man im Familienwohnzimmer.

„Sie können sich wohl denken, warum ich gekommen bin?"

„Keine Ahnung." Luise machte ein unschuldiges Gesicht, und schien von nichts zu wissen.

Tante Röschen legte los. Ein Manuskript hatte sie heute nicht zur Hand, es war auch nicht notwendig, denn ihre Rede stand fest in ihrem Kopf, jedes Wort war wie hingemeißelt. Und sie fielen wie Hammerschläge in Luises lauschendes Ohr. Darauf war Luise nicht gefaßt gewesen. So hatte noch kein Mensch auf der Welt zu ihr gesprochen. Die Tränen waren ihr nahe, doch sie unterdrückte sie standhaft. War es wohl möglich, daß eine Frau zur anderen so unbarmherzig sprach? Ging es wirklich so grausam in der Welt zu, wie diese alte Frau vorgab?

Ach, Luise Spatz war bis zur Stunde ein unerfahrenes übermütiges Kind gewesen. Fräulein Röschen Grünholtz, der Vereinsdame von sprichwörtlicher Milde und Gerechtigkeit, der Wohltäterin der Menschheit, der Sozialistin auf dem Papier, war es vorbehalten, den Schleier von Luises schönen grauen Augen zu lüften, der bisher auf so vielen Dingen für sie gelegen. Niemals war ein Wort in dem einfachen Familienwohnzimmer gefallen, das nicht im Salon bei Waldheims hätte gesprochen werden dürfen.

Luise Spatz seufzte auf.

So hoch stand Kläre Waldheim über ihr? So hoch?

Mitleidheischend blickte sie in Tante Röschens strenges Gesicht. Aber die ging über dick und dünn mit ihrer Rede. Es galt das Lebensglück des Neffen, wenn ein anderes dafür vernichtet wurde, warum denn nicht? Die Tochter einer Grünkramhändlerin! Ueber deren Seele debattierte man nicht lange, zerbrach man sich nicht überflüssig den Kopf, störte man nicht den Lauf der Dinge.

„Ja, was verlangen Sie eigentlich von mir?" fragte Luise Spatz mit weißen, zitternden Lippen.

„Daß Sie aus dem Gesichtskreis meines Neffen verschwinden, und das so rasch als möglich."

„Warum nur, warum?"

Tante Röschen blickte sie hinter spiegelnden Augengläsern hervor vernichtend an.

Das letzte, das grausamste Wort brachte doch die Wohltäterin der Menschheit nicht über die schmalen Lippen, es war ein Etwas in dem Gesicht der vor ihr Sitzenden, das sie hinderte, mit dem Messer noch tiefer in die geschlagene Wunde zu fahren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281003-17/fragment/page=0005

zuwählen, die dem Erfahrungskreis der Schüler entnommen sind; den örtlichen Verhältnissen ist Rechnung zu tragen. Die Arbeitsschule muß stärker zur Durchführung gelangen. Moderne Anschauungsmittel sind zur Vertiefung des Unterrichts im weitesten Maße heranzuziehen. Eine Erweiterung der Unterrichtsstunden sowie der Unterrichtsfächer ist anzustreben und die Jugendpflege durch die Berufsschule weiter auszubauen.

Der gemeinnützige Bauverein

hatte zum Sonnabend nach dem Hotel zum Bären eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, dem die Mitglieder äußerst zahlreich gefolgt waren. Auf Veranlassung des Zentralverbandes der Baugenossenschaften ist in der Aufstellung der aufzunehmenden Anleihen eine andere Berechnung zugrunde zu legen. Es müssen künftig auch die Hypotheken in die Anleihesumme mit aufgenommen werden, daher wird beschlossen, den Gesamtbetrag der aufzunehmenden Anleihen auf 1 Million Reichsmark zu erhöhen. Zu den beantragten Satzungsänderungen werden die vom Vorstand und Aufsichtsrat in gemeinsamer Sitzung empfohlenen Vorschläge einstimmig gutgeheißen, trotzdem ein ausgeschlossenes Mitglied mittels Brief hiergegen Einspruch erhoben hatte.

Im weiteren Verlauf der Generalversammlung macht der Vorsitzende des Vorstandes, Gen. Stolberg, die Mitteilung, daß die Einlagen beim Erhalt einer Mietwohnung in Höhe von 500 Mk. auch von den zukünftigen Eigenheimsanwärtern zu zahlen sind und zwar von allen in Teilzahlungen. Ferner konnte die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß von der fürstlichen Verwaltung weitere 11 000 qm Gelände östlich der Burgbergbreite erworben werden konnten, um das Bauvorhaben an dieser Stelle zu beiden Seiten der neudurchzuführenden Straßen zu verwirklichen. Alle diejenigen, die auf die 10 zu erbauenden Eigenheime Anspruch erheben, müssen auf die Vorschriften achten, daß die zu zahlenden Beträge von 10 Mk. monatlich auch regelmäßig geleistet werden, da sonst ihr Anspruch erlischt. Ferner müssen sich in den nächsten Tagen diejenigen invalidenversicherungspflichtigen Mitglieder im Geschäftszimmer der Genossenschaft melden, die Anspruch auf eine der neuzuschaffenden 12 Wohnungen erheben. Es kommen jedoch nur solche Mitglieder in Frage, die als regelmäßig Versicherte zu betrachten sind.

An die zahlungspflichtigen Mitglieder der Genossenschaft wird der Appell gerichtet, etwa flüssige Gelder demselben zur Verfügung zu stellen. Die Verzinsung beträgt zur Zeit 8 Prozent, also mehr wie bei den Sparkassen und Banken.

Mit einem warmempfundenen Appell an die Mitglieder, sich im Interesse der Genossenschaft auch in Zukunft zu betätigen, damit zur Bekämpfung der Wohnungsnot das Notwendigste geschaffen werden kann, schloß Gen. Steigerwald als Vorsitzender des Aufsichsrates die harmonisch und in völliger Uebereinstimmung verlaufene Generalversammlung.

Es scheint, als wenn die Genossenschaft die Sturmperiode der letzten Jahre glücklich überwunden hat. Die wohnungssuchende Bevölkerung sollte sich bewußt werden, daß der Bauverein die einzigste Möglichkeit bietet, der Wohnungsnot zielsicher zu Leibe zu gehen. Trotzdem im Bauverein die Sozialdemokratie durchaus in der Minderheit ist, hat sich doch ganz besonders in der letzten Zeit, gezeigt, daß gerade die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion sich erfolgreich für die Weiterführung der Bautätigkeit des Bauvereins eingesetzt hat. Das sollten sich die Mitglieder des Bauvereins in Anbetracht der kommenden Stadtverordnetenwahlen ganz besonders gut merken, zumal die Zusammensetzung dieser Korperation auch mitbestimmt wird von dem Willen der Hunderte von Wählern aus den Mitgliedern dieser Genossenschaft. Durch diese Tätigkeit der Fraktion werden für andere Wohnungsuchende wieder eine Reihe von Altwohnungen frei, die bezogen werden können und damit ein weiterer Vorteil auch für solche Mieter geschaffen ist, die nicht in der Lage sind, Neubauwohnungen zu bezahlen.

— **Ein Veteran der Arbeit.** Heute begeht unser Genosse Karl Husung seinen 60sten Geburtstag. In Katzenstein (Kr. Osterode) geboren, lernte er schon früh das Leben seiner Klassengenossen kennen. Als 10jähriger Knabe erlebte er die Schaffung des Sozialistengesetzes und mancher Hauch dieser raktionären Zeit hat auch in seinen jungen Jahren sein Heimatdorf berührt. Nach seiner Lehrzeit in Osterode und infolge des ½jährigen Streiks daselbst, ging er in die Fremde und lernte die Welt auf seiner Wanderschaft kennen und kehrte nach Wernigerode zurück. Die älteste Organisation, der Tabakarbeiterverband, wurde von unserem Gen. Husung vor nunmehr 40 Jahren hier ins Leben gerufen. Als man hier an die Gründung des ersten Heimes der Arbeiter, den „Volksgarten“ ging, da war unser Karl einer der eifrigsten Förderer dieses Gedankens und gehörte von Anfang an zu dem Verwaltungsausschuß. Auch heute ist er noch Mitglied der G. m. b. H. „Monopol“. Das ehemalige „Gewerkschaftskartell“ (der heutige Ortsausschuß der Gewerkschaften) zählte ihn zu wiederholten Malen zu seinem Vorsitzenden. In der Konsumvereinsbewegung ist unser Karl genau so ein bekannter Mitarbeiter wie in der hiesigen Baugenossenschaft. Wir wünschen unserem Mitkämpfer und Streiter zu seinem heutigen Geburtstage rückschauend des Beste.

— **Achtung Gewerkschaftsvorstände! Arbeitszeiterhebung.** Die Gewerkschaftsvorsitzenden, welche die Statistikbogen über die Feststellung der tatsächlichen Arbeitszeit in der Woche vom 1.—6. Okt. erhalten haben, wollen diese bis spätestens 10 d. Mts. an den Ortsausschußvorsitzenden zurückreichen. Die nächste Kartellsitzung findet infolge des plötzlichen Ablebens des Gen. Wernicke-Halle am 15. d. Mts. statt.

— **Eine Straßensperrung.** Die Hagenstraße wird wegen Ausbesserungsarbeiten für die Zeit vom 2. Oktober bis 8. Oktober für den Fuhrverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Elbingerode oder Hohne-Thumkuhlental.

— **Ferienerlebnisse.** Wenn Studenten in den Universitätsferien nach Hause kommen, dann haben sie den Kopf voll von allen möglichen Plänen, die dann ausgeheckt werden sollen zum Gaudium ihrer Kommilitonen. So ging es auch in der Nacht zum 29. d. Mts. einem Jurastudierenden T. aus Nöschenrode. Das Opfer des Ulkes sollte der wachthabende Polizeibeamte auf dem Rathaus werden. Gegen 23.45 Uhr kam T. schwerbetrunken auf die Polizeiwache und forderte von dem Polizeibeamten, daß er mit auf den Marktplatz herauskommen sollte. Da T. aber keinen triftigen Grund angeben konnte, forderte der Beamte ihn auf, sich zu entfernen. Da er der Aufforderung nicht nachkam, wurde T. gewaltsam aus dem Rathaus entfernt. Dabei ließ er sich gegen eine Zimmertür fallen, die dadurch demoliert wurde. Nach Hinzuziehung eines zweiten Beamten wurde der Skandalsüchtige zum Polizeigewahrsam gebracht, wo er nicht nur seinen Tobsuchtsanfall, sondern auch seinen Rausch ausschlafen konnte. Eine ziemlich trübselige Figur gab der Delinquent ab, als er am Sonnabend vormittag vom Polizeigewahrsam zur Vernehmung vorgeführt wurde. Von Siegessicherheit und vom Jurabewußtsein vom Abend vorher war da noch sehr wenig übrig geblieben. Die verbrachte Nacht auf der Polizeipritsche scheint die Ernüchterung herbeigeführt zu haben. Widerstand gegen die Staatsgewalt, Sachbeschädigung und grober Unfug sind Delikte, welche bei einem Arbeiter ausreichen, auf Monte hinaus „Freiquartier“ beziehen zu können. Bei studentischer Jugend wird das nur als Ueberfluß des sich jetzt nicht mehr betätigenden Freiheitsdranges gewürdigt und man wird das Studentlein mit einem derben Verweis seine „Tat“ büßen lassen, so verlangt es die „Tradition“.

Reichsbanner. Die letzte Vollversammlung am Freitag abend war sehr gut besucht. Mit Bedauern wurde von der Versammlung zur Kenntnis genommen, daß die Vertreter des Gauvorstandes durch Telegramm ihr Erscheinen zur Versammlung abgesagt hatten, trotzdem auf Veranlassung des Gauvorstandsvertreters diese Vollversammlung angesetzt wurde. Das von der kommunistischen Partei eingereichte Schreiben wegen der Panzerkreuzerbaufrage wird zur Kenntnis genommen und durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Der Vorsitzende Kam. Bendert, gibt Kenntnis von der Erledigung der der Vorstands- und Führersitzung überwiesenen Anträge. Die Entschließung dieser Sitzung ging dahin, daß bei der Haltung der in Frage kommenden Kameraden, kein Anlaß zum Einschreiten vorliegt. Die Versammlung wünscht in Zukunft die Beteiligung sämtlicher Kameraden an allen Veranstaltungen.

— **Schloß-Lichtspiele.** Die Schloß-Lichtspiele bringen vom Dienstag bis Donnerstag „WennMenschen reif zur Liebe werden“. Es ist ein Film nach dem Schauspiel „Die Haubenlerche“, von Ernst von Wildenbruch. In der Hauptrolle Evelyn Holt. Weitere Darsteller: Henry Stuart, Colette Brettel, Egon von Jordan, Fritz Kampers, Sophie Pagay. — „Man steigt nach“ ist ein flott gespielter Filmschwank mit Erna Morena, Vivian Gibson, Elza Temary und Livio Pavanelli. Ein fröhliches Durcheinander von Suggestion, schönen Frauen und Abenteuern. Im Beiprogramm sieht man schöne Aufnahmen „von den Ufern der blauen Adria“ und die immer gern gesehene „Deulig-Woche“. Die Vorstellungen beginnen täglich 6 und halb 9 Uhr.

Himmelserscheinungen im Oktober.

uk. Diesen Bericht gab K. Gerhard in der empfehlenswerten Bildungszeitschrift „Urania“. Wer Interesse für die wirklich wertvolle Zeitschrift hat, kann Probehefte jederzeit von der Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena erhalten.

Die Sonne wandert auf ihrem Weg weiter nach Süden und steht im Zeichen des Skorpion, im Sternbilde der Wage. Dabei tauchen allmählich die bekannten Wintersternbilder aus ihren Strahlen am nächtlichen Himmel auf. Der Mond ist im letzten Viertel am Morgenhimmel am 6. Oktober, er verschwindet als Neumond in den Sonnenstrahlen am 13. d. Mts. Erstes Viertel ist am 21. Oktober und Vollmand am 28. Die beste Beobachtungszeit ist also um den 21. Oktober, zumal der Mond dann bequem am Abendhimmel zu sehen ist. Der Vollmond lohnt eine Beobachtung am wenigsten, weil dann alle Mondformationen infolge der senkrechten Sonnenbeleuchtung schattenlos und daher vollkommen strukturlos erscheinen.

Von den Planeten ist zur Zeit der hellste und größte Jupiter. Er steht der Sonne gegenüber hoch am Mitternachtshimmel und leuchtet in seinem stärksten Licht. Er zieht jetzt eine rückläufige (von Ost nach West gerichtete) Bahn. Die Beobachtung im Fernrohr ist sehr zu empfehlen. Auf seiner reinweißen Scheibe sieht man die prachtvolle Zeichnung seiner Wolkenbänder, die parallel zum Aeuquator verlaufen. Die Kugel ist an den beiden Polen deutlich abgeplattet. Das interessante Wechselspiel seiner vier hellsten Monde ist schon mit einem guten Opernglas zu verfolgen. Die Monde bewegen sich so schnell, daß man nach wenigen Stunden eine Verschiebung gut wahrnehmen kann. Besonders reizvoll ist das Verschwinden eines Mondes hinter der Jupiterscheibe oder gar der Vorbeimarsch vor dieser. Dann kann man den Mond und seinen Schatten als zwei runde, winzige schwarze Scheibchen auf der hellen Jupiterkugel vorüberziehen sehen. Dies Schauspiel tritt auch mehrmals im Oktober ein, kann aber nur mit einem mittelgroßen Fernrohr verfolgt werden.

Merkur steht zu nahe bei der Sonne und bleibt daher unsichtbar. Venus wird langsam wieder Abendstern und ist kurz nach Sonnenuntergang tief im Westen sichtbar. In den folgenden Monaten wird sie besser zu beobachten sein. Im Fernrohr erscheint sie auch am Tage als schmale Sichel. Mars geht zwischen 20 und 21 Uhr auf. Er ist ziemlich weit entfernt, sein Glanz ist schwach. Saturn nähert sich mehr und mehr der Sonne und ist nur schwer in der Abenddämmerung tief im Südwesten zu finden. Uranus, der nur im Fernrohr gut zu sehen ist, steht noch sehr günstig am Mitternachtshimmel. Neptun ist ebenfalls nur für das Fernrohr am Abendhimmel vor Sonnenaufgang im Osten in der Nähe von Regulus, dem hellsten Stern im Löwen, zu finden.

Ueber die Fixsterne und Sternbilder, die im Oktober sichtbar sind, orientiere man sich in einem Sternkärtchen. Die Sonnensternbilder verschwinden und werden langsam durch die des Winterhimmels verdrängt. Hoch steht bereits der Schwan oder das nördliche Kreuz mit Deneb, dem hellsten Stern, in dessen Nähe das Zentrum der Milchstraßenspirale als dichter heller Nebelfleck auffällt. Der zweithellste Fixstern des Himmels (der hellste ist Sirius), Wega in der Leier, steht nicht weit vom Schwan. Es folgen der Adler, in seiner Nähe der kleine Delphin, dann Herkules, in dem der große, in Fernrohren als runde Scheibe mit vielen hundert Sternchen erscheinende kugelförmige Sternhaufen steht, und der Schlangenträger. Im Osten stehen die Kassiopeia, Perseus, mit dem schönen Doppelsternhaufen, dem schönsten Objekt am Fixsternhimmel, der Fuhrmann mit Kapella, dem Schwesterstern der Sonne, der Stier, die Zwillinge und die nördlichsten Sterne des Arion, der nach Mitternacht ganz auftaucht. Tief im Süden finden wir noch den leuchtenden Stern Fomalhaut.

Schließlich sei noch auf die Sternschnuppen hingewiesen, die in der zweiten Monatshälfte recht zahlreich ihre leuchtenden Striche am dunklen Himmel ziehen.

Kleingarten im Oktober.

Für den Kleingärtner heißt es im Monat Oktober, den Rest der Ernte unter Dach und Fach zu bringen. Die Obsternte fällt allerdings nur zum Teil in den Monat Oktober, da zahlreiche Sorten auch noch im November geerntet werden. Allgemeine Regel ist nun, die Obsternte möglichst vor dem 15. November zu beenden. Ob man diese Regel aber befolgen kann, hängt von der jeweiligen Witterung ab. Man vermeide vor allem, den Apfel zu früh vom Baum zu nehmen, weil er dann zu hart schmeckt. Solange die Frucht noch fest am Holze sitzt, tut man gut, sie ausreifen zu lassen. Im Gemüsegarten beginnt bei guter Witterung die Ernte gegen Ende des Monats. Tomaten, Gurken und Kürbisse müssen vor Eintritt der ersten Nachtfröste abgeerntet sein. Vielfach kommt es vor, daß Tomaten um diese Zeit noch halbreif sind. Man läßt sie dann im warmen Zimmer nachreifen.

Mit Schluß der Ernte ist zugleich die neue Ernte vorzubereiten. Das abgeernte Gemüseland wird tief umgegraben. Dann läßt man es ungeharkt in großen Schollen über den Winter liegen. Torfstreu ist gewissenhaft unterzugraben. Im Obstgarten kratzt man die Rinde von den alten Bäumen und gibt ihnen einen Kalkanstrich. Auch die Insektenbekämpfung ist im Monat Oktober fortzusetzen. Man legt im Oktober am besten Raupenleimgürtel, um Frostnachtschmetterlinge zu fangen. Der Frostspanner, ein Nachtschmetterling, wird etwa 1 cm lang und 3 cm breit und hat graubraune Vorder- und schmutzigweiße Hinterflügel. Das ungeflügelte Weibchen kriecht im Spätherbst an den Obstbäumen in die Höhe und legt an die Knospen etwa 300 Eier, aus denen im Frühjahr die Räupchen auskriechen. Diese Raupen sind Spanner, die sich vorn und hinten aufstellen und in Schleifen fortbewegen. Im Mai lassen sie sich in Fäden zur Erde nieder, um sich zu verpuppen. Aus diesen Puppen schlüpfen dann zum Herbst die Schmetterlinge. Beim Vertilgen dieses Insektes kommt es darauf an, die Weibchen beim Erklettern der Bäume zu hindern. Man legt deshalb um den Baumstamm in etwa 1 m Höhe Klebegürtel. Dazu verwendet man geöltes Papier, das in 10 cm breite Streifen zugeschnitten ist. Nachdem man diese Streifen um den Baum gebunden hat, bestreicht man sie mit Raupenleim. Hin und wieder sieht man, wie nachlässige Kleingärtner die Bäume direkt mit Raupenleim bestreichen. Diese Methode hat viele Schäden und kann nicht empfohlen werden. Den Raupenleim, den sogenannten Brumataleim, stellt man her, indem man 5 Teile Fichtenharz über Feuer langsam schmelzen läßt. Dieser Masse setzt man je 4 Teile Schweinefett und Stearinöl zu und rührt alle drei Bestandteile gut durcheinander.

Im Blumengarten harrt des Kleingärtners besonders viel Arbeit. Sobald sich die ersten schwachen Fröste einstellen, müssen alle nicht winterharten Zwiebeln und Knollen, insbesondere die Knollen der Dahlien, aus der Erde genommen werden. Dann geht auch die Pflanzzeit für frühblühende Zwiebelgewächse zu Ende. Dagegen eignet sich der Monat Oktober ganz vorzüglich zum Pflanzen von Ziersträuchern. Ueber die Pflege dieser Gartenlieblinge ist folgendes zu sagen: einmal im Winter und zweimal im Sommer muß der Boden einen halben Spatenstich tief umgegraben werden. Man hält dabei den Spaten zweckmäßig recht schräg und führt ihn nicht zu tief ein. Es empfiehlt sich auch, dabei eine Schicht Mist unterzubringen. Bevor die winterliche Lockerung vorgenommen wird, schneidet man die Gehölze. Hierbei kommen aber nur solche in Frage, die am Ende der Sommertriebe blühen, wie z. B. Hortensie und Ceanothus americanus. Diese schneidet man im Winter recht stark zurück und entfernt die schwachen Triebe ganz. Dadurch zwingt man die wenigen Augen, kräftig auszutreiben und Blüten zu bringen. Indigofera Dosua und Clematis coccinia schneidet man dicht am Boden ab. Budleya, Cytisus, Hibiscus, Sambucus und Spiräen werden am besten gar nicht geschnitten. Man verjüngt sie nur, indem man die alten schwachwüchsigen Triebe herausschneidet.

Wo im Gemüsegarten Stauden abgeblüht sind, müssen sie dicht über dem Boden abgeschnitten werden. Den Rosen gibt man Kalkdüngung. Entblätterte Rosenstämme sind mit einer dreiprozentigen Schwefelkalkbrühe anzustreichen. Befinden sich Rosenschildträger am Stamm, dann ist vorher ein Anstrich mit Schwefelkalzium — 1 Kilo auf 1 Liter Wasser — notwendig. Auch verwendet man vielfach Petroleumseifenbrühe mit bestem Erfolg.

Aus Halberstadt.

* **Die Stadtbücherei** hat in der Woche von 23. September bis 29. insgesamt 1079 Bände an 451 Leser ausgeliehen, daß sind im Durchschnitt täglich 210 Bände an 91 Leser. Der Lesesaal wurde in derselben Zeit von 330 Lesern, 308 Männer und 32 Frauen, besucht. Täglich betrug die Besucherzahl durchschnittlich 47 Leser, 44 Männer und 3 Frauen.

* **Ein Sonderzug aus Stettin in Halberstadt.** Am Sonnabend, den 6. Oktober, trifft ein von der Reichsbahndirektion Stettin eingelegter Sonderzug nach dem Harz hier ein. Die Teilnehmer werden in 4 Gruppen durch die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt geführt. Besichtigungen sind vorgesehen im Dom, in den Museen und in der Firma Heine u. Co. Außerdem wird jede Gruppe unter Führung einen Rundgang durch die Altstadt machen. Das Mittagessen wird hier eingenommen. Am Spätnachmittag erfolgt Weiterfahrt nach Thale.

Sie erhob sich. Siegesgewiß. Dem rothaarigen Dinge würde die Luft vergangen sein, noch weiter mit Maxi zu techtelmechteln.

„Ich habe Ihr Wort, daß Sie meinem Neffen die Stellung kündigen?“

Luise Spatz stand vor Tante Röschen wie eine kleine regierende Königin, die einen Untergebenen entläßt. Nur blaß sah sie aus, jammervoll blaß.

„Wenn Sie auf den Knien vor mir rutschten und mich anflehten, Ihrem Neffen noch weitere Dienste zu leisten, wenn Sie mir alles Geld der Welt dafür anböten — —ich würde nein sagen. Genügt Ihnen das?“

Tante Röschen wollte jedoch ganze Arbeit tun.

„Selbstverständlich dürfen Sie ihm nicht sagen, daß ich Sie dazu bewogen habe, ihm zu kündigen.“

Luises schlanke Gestalt schien zu wachsen.

„Wie ich meine Kündigung vor Ihrem Herrn Neffen begründen werde, das überlassen Sie wohl am besten mir selbst, Fräulein Grünholtz.“

Tante Röschen schied mit dem Bewußtsein, daß ihr Sieg kein vollkommener war, trotz ihrer Nichtachtung für jene Weiblichkeit, die nicht in ihrer modernen Komfortwohnung hauste, fühlte sie, daß es nicht geraten war, die freche, rothaarige Person weiter zu reizen.

Luise Spatz verhehlte ihrem Chef und Freund die Wahrheit nicht. Intrigenspiel lag ihrem Charakter fern. Es war nicht Schadenfreude, die sie trieb, Maxi Grünholtz den Besuch der Tante und seinen Inhalt mitzuteilen, es war ihr lediglich Herzensbedürfnis, ihn nicht im unklaren darüber zu lassen, daß sie nicht freiwillig die ihr liebgewordene Stellung verließ.

Doktor Maximilian Grünholtz war tief ergriffen. Ein anderer junger Mann hätte gehohlächelt und nach seinem Willen gehandelt. Denn er verdiente glänzend, und brauchte die Zuschüsse der Tanten nicht mehr. Aber Maxi war aus feinerem Holz geschnitzt. Seine überempfindlichen Nerven litten. Er fühlte, daß unberufene Hände nach seinem Lebensglück tasteten, er besaß jedoch nicht die Kraft, sich aufzulehnen, Hemmungen und Widerstände hielten ihn gefangen.

„Ich nehme Ihre Kündigung nicht an, Lulu, wenn es überhaupt zwischen uns ein solches Wort, einen solchen Begriff geben kann.“

„Sie werden es aber wohl müssen“, gab Luise zurück, während sie den Instrumentenschrank aufräumte, und ihr Herz rascher schlagen fühlte.

Warum gehe ich nicht ganz einfach auf sie zu, nehme sie in meine Arme und gebe ihr einen Kuß?

Warum steht er da, wie ein Stockfisch, fragte sich Luise Spatz; ist es wirklich Kläre Waldheim, die ihm besser gefällt als ich?

Auch im Hause Waldheim zogen sich drohende Wolken zusammen. Der gemütliche Teeabend bei den Tanten verlief ergebnislos. Maxi Grünholtz verhielt sich eisig, beinahe ablehnend, und Kläre Waldheim übertraf ihn womöglich noch in ihrer Haltung. Der angebliche Bewerber sah im Geist beständig ein rotblondes Haarkrönchen vor sich, und Fräulein Kläre dachte an einen jungen Mann, der ihr bedeutend besser gefiel und den Sie heiraten wollte. Es war der Hauslehrer ihres jüngsten Bruders, für den sie schon immer eine Schwäche gehabt, die sich in letzter Zeit jedoch zur Leidenschaft entwickelt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281003-17/fragment/page=0006

Die rheumatischen Erkrankungen und ihre Bekämpfung.

Mit den feuchtkalten Herbstmonaten beginnt wieder die Hauptleidenszeit der Rheumatiker. Es wird sich daher gerade in dieser Zeit das Interesse weiterer Kreise den modernen Bestrebungen zur Bekämpfung dieser Volkskrankheit zuwenden. Daß es sich um eine Volkskrankheit größten Umfanges handelt, ergibt sich aus dem statistischen Material der Krankenkassen. Einer der erfahrensten Fachmänner, Dr. Zimmer, hat auf Grund dieses Materials festgestellt, „daß sowohl für die Krankenkassen wie für die Landesversicherungsanstalten die Lasten, die durch die Erkrankungen der Bewegungsorgane, und unter diesen besonders durch die rheumatischen Leiden entstehen, viel größer sind als die Lasten, die durch die Gesamtheit der tuberkulösen Krankheiten hervorgerufen werden." Da es sich dabei um eine Erscheinung handelt, die keineswegs an den Landesgrenzen halt macht, und da erfahrungsgemäß wissenschaftliche Forschung und Bekämpfung von Gesundheitsschäden am erfolgreichsten auf breitester Basis unternommen werden kann, wurde im Jahre 1926 ein Internationales Komitee zur Erforschung und Bekämpfung des Rheuma gegründet. Auch in Deutschland besteht eine Sektion dieses Komitees, der es gelungen ist, das allgemeine Interesse der Sozialversicherungsträger und der wissenschaftlichen Kreise zu gewinnen. Der Schriftführer der Deutschen Gesellschaft für Rheumabekämpfung schließt seine im Jahrbuch der Krankenversicherung 1927 veröffentlichten Ausführungen über die bisher gemachten Erfahrungen mit folgenden Worten:

„Eines können wir aber jetzt schon mitteilen, daß nämlich bei diesen Bestrebungen die Träger der sozialen Versicherung, insbesondere die Krankenkassen, in erster Linie stehen, die Krankenkassen besonders deshalb, weil hier die rheumatischen Erkrankungen in ihren Anfangsstadien erfaßt werden können. Das ist um so wichtiger, als für die Bekämpfung des Rheuma dasselbe gilt wie für die Bekämpfung der Tuberkulose und der anderen Volkssuchen, daß man einer Krankheit nur dann Herr werden kann, wenn man sie in den allerfrühesten Stadien erkennt und so frühzeitig wie möglich energisch gegen sie vorgeht. Die Verschleppung von Krankheiten ist der größte Feind ihrer organisierten Bekämpfung. Wir waren bis jetzt gewohnt, die Schwere einer Volkskrankheit nach ihrer Sterblichkeitsziffer zu beurteilen, und wir haben erst in neuester Zeit Gelegenheit, einen anderen Maßstab anzulegen, den ihrer sozialen Auswirkung. Die organisierte Bekämpfung der rheumatischen Erkrankungen befindet sich daher erst in ihren allerersten Stadien; aber die Energie, mit der sie in allen Kreisen in Angriff genommen wird, darf uns dazu berechtigen, zu hoffen, daß auch hier der Lohn der Arbeit nicht ausbleibt. Wir dürfen es mit besonderem Dank begrüßen, daß das Reichsarbeitsministerium die Richtlinien für das Heilverfahren, wie sie für die Bekämpfung der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten bestehen, demnächst auch auf die rheumatischen Krankheiten ausdehnen wird. Damit ist von der wichtigsten Stelle die Bedeutung der rheumatischen Erkrankungen als Volkseuche anerkannt worden, und damit die Notwendigkeit ihrer Bekämpfung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln."

Der Reichsinnenminister will die Volksbühnen fördern!

In einer Begrüßungsansprache, die Reichsinnenminister Severing auf dem Kongreß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Hamburg hielt, erklärte er u. a.:

„Ich kann schon einiges über meine künftige Politik im Reichsinnenministerium verraten. Eine Durchbrechung des Rechts der Privilegierten auf Bildung soll durch eine Förderung der freien Volksbühnen und durch Unterstützungsbeihilfen für die Erziehung von Kindern der Minderbemittelten erfolgen. Für diese Zwecke werden in den neuen Etat 1¾ Millionen Mark eingesetzt werden. Diese Mittel aber werden an anderer Stelle eingespart."

Der Minister führte zu diesem Gegenstand weiter aus, daß er die Absicht habe, aus den vorgenannten Gründen die technische Nothilfe abzubauen, um mit den auf diese Weise ersparten Mitteln sein Bildungsprogramm zu unterstützen.

---

* **Volkshochschularbeit auf dem Lande.** In der Woche vom 23. bis 29. September fand in Stecklenberg ein Lehrgang des Volkshochschulverbandes der Provinz Sachsen für Volksbildungspflege auf dem Lande statt. Am Mittwoch, den 27. waren die Teilnehmer nach Halberstadt gekommen, um unter Leitung der hiesigen Volkshochschule eine Arbeitsgemeinschaft für die Pflege heimatkünstlerischer Interessen auf dem Lande zu gründen. Nach einer Führung durch die Kunstschätze Halberstadts versammelten sich die Kursteilnehmer im Hilarius zu einer mehrstündigen ausgiebigen und ergebnisreichen Besprechung. Es sollen Bildungs- und Arbeitsgemeinschaften auf den Dörfern in verschiedenen Teilen unserer Provinz eingerichtet werden.

* **Die Mitteldeutsche Rundfunk-A.-G. Leipzig** gibt folgende Aenderungen in der Programmfolge der Mirag bekannt: Die Abendbardietungen der Mirag beginnen mit dem 1. 10. 28 um 20 Uhr abends. Das Programm wird zumeist 2 Abendbardietungen umfassen, die um 22 Uhr beendet sind. Presse und Sportfunk folgen in der Zeit von 22 bis 22.15 Uhr. Die Vorträge werden auch in Zukunft in der Zeit zwischen 7 und 8 Uhr gehalten werden. Bastelstunde, Steuerfunk usw. werden in der Zeit zwischen 18.05 und 18.20 Uhr gefunkt, abgesehen von Dienstag und Montag werden die Mitteilungen des Arbeitsnachweises von 18.20 bis 18.30 Uhr bekanntgegeben.

* **Sinfoniekonzert unter Erich Kleiber.** Die Uebertragung des Sinfoniekonzertes aus dem Chemnitzer Opernhaus am Dienstag, den 2. Oktober, 20 Uhr, hat zwei besondere Bedeutungen: Einmal ist es das erste Sinfoniekonzert, das im Chemnitzer Opernhaus veranstaltet wird, und dann ist dazu ein Dirigent gewonnen worden, der unter den deutschen Dirigenten eine hervorragende Stellung einnimmt: Generalmusikdirektor Erich Kleiber. Das Konzert bringt neben Mozarts C-dur-Sinfonie und den deutschen Tänzen die volkstümliche „Paukenschlag-Sinfonie" von Haydn. Daran schließt sich die „Unvollendete" von Schubert, die auch schon im Rundfunk aufgeführt worden ist.

* **Zum Gesetz über Schußwaffen und Munition.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, erscheint in den nächsten Tagen im Verlag von C. A. Weller, Berlin SW. 68, Lindenstraße 71-72 eine Erläuterung des Reichsgesetzes über Schußwaffen und Munition vom 12. April 1928, bearbeitet von den zuständigen Referenten des Preußischen Ministeriums des Innern, Ministerialrat Schönner und Regierungsrat Salemski. Das Werk will allen Interessenten, Behörden und Privatpersonen eine eingehende, auf den Gebrauch in der Praxis zugeschnittene Erklärung des Reichsgesetzes der dazu erlassenen Reichs- und preußischen Ausführungsvorschriften und der einschlägigen Nebengesetze bieten und über alle wichtigen Bestimmungen des grundlegend neugeregelten Schußwaffenrechts unterrichten.

* **Telephon wird billiger.** Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost stimmte in seinen Sitzungen am 28. und 29. September der Herabsetzung von Fernsprechgebühren zu, wonach die Bezahlung einer Mindestzahl von Ortsgesprächen für jeden Hauptanschluß nicht mehr verlangt, der einmalige Apparatbeitrag für neue Haupt- und Nebenanschlüsse herabgesetzt wird, und die Zahlung eines Zuschusses bei gemeindlichen öffentlichen Sprechstellen künftig wegfällt. Verschiedene Aenderungen der Postordnung fanden seine Billigung. Danach soll ständigen Abholern für jedes abgeholte Paket eine Vergütung von 10 Reichspfennig gezahlt und den Empfängern von Nachnahmekarten vor der Einlösung die Einsichtnahme gestattet werden. Die Wertgrenze für unversiegelte Wertpakete wird von 100 auf 300 Reichsmark heraufgesetzt und die Behandlungsgebühr von 25 auf 10 Reichspfennige herabgesetzt.

* **Um den Privatunterricht der Studienräte.** Den Direktoren und Lehrern an preußischen öffentlichen höheren Schulen war im Jahre 1924 das Erteilen von Privatunterricht und das Halten von Pensionären gegen Entgelt allgemein grundsätzlich untersagt worden. Ausnahmen waren mit Genehmigung des Provinzialschulkollegiums zulässig. Zu diesem Verbot, das im Zusammenhang mit den Einschränkungsmaßnahmen des Personalabbaues erlassen worden war, hatten eine Reihe von Erwägungen geführt: Der Wunsch, gelegentlich aufgetretenen Mißbräuchen zu steuern — Rücksicht auf die durch Erhöhung der Pflichtstunden stärker belastete Lehrerschaft — Fürsorge für die zahlreichen Abgebauten, die unbeschäftigten Studienassessoren u. a. m. Nachdem inzwischen geregelte Verhältnisse eingetreten, die Mehrzahl der Abgebauten wieder untergebracht, fast alle Studienassessoren beschäftigt sind, hat im Einklang mit einem Beschlusse des Preußischen Landtags, Kultusminister Dr. Becker das Verbot aufgehoben. Damit sind die Lehrer an höheren Schulen nur noch — wie alle anderen Beamtengruppen — an die Genehmigung der vorgesetzten Behörde für Annahme einer Nebentätigkeit gebunden.

Vermischtes.

Der andere Stinnes.

Dr. Edmund Stinnes,

der älteste Sohn des verstorbenen Großindustriellen Hugo Stinnes ist als Mitinhaber in ein Chicagoer Bankhaus eingetreten. Er wird die europäischen Finanzgeschäfte seiner Bank bearbeiten. Schon einmal, nach den Schwierigkeiten der von ihm geleiteten Neuen Automobilgesellschaft, hat er die Lust verloren, in Deutschland zu bleiben. Die kürzlich erfolgte Verhaftung seines jüngeren Bruders Hugo und Beschmutzung des Namens Stinnes gab ihm die letzte Veranlassung, nach Amerika auszuwandern.

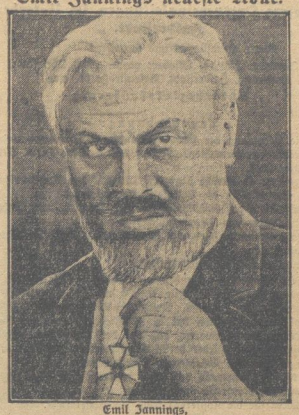
Eine tragische Woche. In Spanien haben in der vergangenen Woche durch Brand, Explosionen, Zusammenstöße, Ueberschwemmungen und Einstürze fast 200 Menschen ihr Leben verloren. In dieser „tragischen Woche" verunglückten u. a. beim Einsturz eines Tunnels auf der Bahnlinie Madrid—Saragossa zwölf Arbeiter tödlich, 23 wurden schwer verletzt. Die Zahl der Toten beim Zusammenstoß zweier Expreßzüge zwischen Baeza und Javalquinto auf der Strecke Madrid—Gueras ist auf zehn gestiegen, die Zahl der Verletzten auf 85. Die beiden Lokomotiven und ein Wagen erster Klasse wurden fast ganz zerstört.

Wanderung eines Trauringes. Vor 27 Jahren verlor eine Landwirtsfrau in Kirdorf (Bad Homburg) beim Hausputz ihren Trauring, der wahrscheinlich hierbei in die Jauchegrube geraten sein mag. Jetzt, nach fast einem Menschenalter, fand die Frau ihren Ring auf dem Acker beim Kartoffelausmachen wieder.

Wenn die Polizei sich irrt. Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich abends in Lille. Eine Abteilung Polizei war alarmiert worden, weil die Kommunisten nach Schluß einer Versammlung, in der die Lage im Textilarbeiterstreik besprochen worden war, zu demonstrieren versuchten. Die Polizeitruppen irrten sich aber in ihrem Angriffsziel und gingen mit Gummiknüppeln gegen friedliche Bürger vor, die im gleichen Augenblick eine Kinovorstellung verließen. Es entstand eine wüste Panik. Eine Frau und zwei Kinder wurden ernstlich verletzt und mußten ins Hospital gebracht werden.

Ein teures Telephongespräch. Das bisher teuerste Telephongespräch dürfte wohl dieser Tage zwischen London und Newyork geführt worden sein. Die beiden Teilnehmer unterhielten sich drahtlos 95 Minuten. Die Kosten dieses ausgedehnten Gesprächs betrugen 1430 Dollar.

Emil Jannings neueste Rolle.



Emil Jannings,

der größte und bestbezahlte deutsche Filmkünstler Amerikas ist in einere neuen hervorragenden Rolle zu sehen. Im Film „Sein letzter Befehl" gibt er einen russischen General, der nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches als armseliger Filmkomparse sein Leben fristet. Jannings ist in der Gestaltung des mächtigen Prinzen, wie in der Darstellung des jammervollen Elends von der gleichen Natürlichkeit und künstlerischen Kraft. In dem Film tritt übrigens ein Statist mit auf, der kein anderer ist, als derjenige, den Jannings darstellt, nämlich der allmächtige ehemalige General Trepow, der früher ganz Rußland in Angst und Schrecken hielt und heute für drei Dollar täglich als armseliger Statist in Hollywood sich sein Brot verdienen muß.

Ein kurioses Bett. Ein köstliches Reiseabenteuer erlebte dieser Tage ein Engländer, der mit seinem Freund spät abends in Innsbruck angekommen war. Beide hatten trotz großer Mühe kein Hotelzimmer auftreiben können, und da sie das Deutsche nur schlecht beherrschten, konnten sie sich kaum verständlich machen. Sie hatten sich schon mit dem Gedanken gefaßt gemacht, die Nacht im Freien verbringen zu müssen, als man sie im letzten Augenblick an einen Ladeneigentümer verwies, der angeblich ein Zimmer zu vermieten hatte. Das Zimmer war ein langer, schmaler Raum mit den verschiedensten Möbeln; an einem Ende war er durch einen schweren Vorhang abgeschlossen. Durch Zeichen gab man den beiden Engländern zu verstehen, daß sie nicht über diesen Vorhang hinausgehen sollten. Die müden Touristen legten sich zur Ruhe, ohne jedoch Schlaf finden zu können, das Bett war zu hart und zu unbequem. Schließlich zündete einer der Engländer ein Streichholz an, um nach einer weicheren Unterlage zu suchen. Er kam dabei auch zu dem geheimnisvollen Vorhang, schob ihn beiseite und sah vor sich eine prachtvolle Bettstelle mit schneeweißen Ueberzügen, schwellenden Kissen und federnden Matratzen. Diese wunderbare Lagerstätte hatte man den Gästen also geheimhalten wollen. Mit einem kühnen Sprung setzte der Engländer in das Bett, kuschelte sich in die Federn und streckte wohlig seine Glieder.

Am nächsten Morgen hatte er ein wunderbares Erwachen. Er traute seinen Augen nicht: das Zimmer hatte ein ungewöhnlich großes Fenster nach der Straße, durch das ihn die halbe Bevölkerung Innsbrucks mit Interesse und Sympathie beobachtete. Das Bett, in dem er lag, war eines jener Betten, die im Schaufenster eines Möbelhändlers zu stehen pflegen. Der Schlafende hatte dem Möbelhändler unfreiwillig als lebende Reklame gedient.

Wie in Newyork Gold transportiert wird. Die Newyorker Nationalbank hat sich einen neuen Palast erbaut und muß nun ihre 12 Milliarden Gold aus dem alten Gebäude dahinschaffen. Wie soll sie aber diese Werte gegen den Zugriff von Banditen schützen? Das Problem wurde folgendermaßen gelöst: Das Gold und die Wertpapiere wurden in achtzehn Panzerautos verteilt, die mit größter Geschwindigkeit durch die Straßen sausten. Auf jedem Auto befanden sich fünf mit Revolvern und Bomben bewaffnete Männer und ein Maschinengewehr. Detektive gaben ihnen auf Motorrädern das Geleit. Hunderte von Polizeibeamten bildeten Ketten längs des Trottoirs. Die Eingänge zu dem Gebäude wurden von Bewaffneten bewacht. So heilig ist das Gold!

Die Streikunruhen in Klappa Kamplik (Ostindien), wo mehrere tausend chinesische Kulis im Auftrag der Billitongesellschaft in den Zinngruben arbeiten, dauern immer noch an. Das Begräbnis eines bei den Unruhen getöteten chinesischen Arbeiters gestaltete sich zu einer großen Demonstration, wobei es abermals in der Nähe der Polizeikaserne zu Zusammenstößen kam. Neuerdings sind 38 Streikende verhaftet worden, von denen einige bestraft und andere nach China zurücktransportiert werden sollen. Auch in Tandjon Pandan wurden 5 chinesische Kulis verhaftet. Die Forderungen der Kulis, die zum Konflikt führten, sind: Steuerfreiheit, drei Gulden Lohnerhöhung pro Monat und eine Gratifikation von 10 Gulden bei der Ankunft aus China.

Rundfunk lehrt in der Dorfschule.

Der Lautsprecher als Lehrmeister in der Dorfschule.

Im Rundfunk ist der Dorfschule eine gewaltige Hilfe erstanden. Während der Lehrer den ABC-Schützen das Lesen und Schreiben beibringt, lauschen die älteren Schüler den volkstümlichen durch Rundfunk vermittelten Fachvorträgen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281003-17/fragment/page=0007

An unsere Ortsvereinsleitungen im Unterbezirk Halberstadt.

Werte Genossinnen und Genossen!

Am Sonntag, den 14. Oktober, vorm. 10½ Uhr findet beim Genossen Bollmann, Halberstadt, Bakenstraße 63, eine

Unterbezirkskonferenz

statt.

Tagesordnung:

1. Die Bedeutung der Provinziallandtags-, Kreistags- und Gemeindevertreterwahlen. Ref.: Landrat Gen. Herm. Müller-Halberstadt.
2. Berichte: a) Bericht über die Tätigkeit des Kreisausschusses, b) Bericht über die Tätigkeit des Kreistages.
3. Aufstellung der Kandidatenliste zum Kreistag und Wahl der Kandidaten zum Provinziallandtag
4. Wahlorganisatorisches und Werbewoche. Ref.: Fr. Schütte-Halberstadt.
5. Sonstige Parteiangelegenheiten.

Zu dieser Konferenz entsenden alle Ortsvereine bis zu 200 Mitglieder einen Delegierten. Für je 200 weitere Mitglieder wird ein Delegierter mehr entsandt. Restzahlen über 100 gelten als voll. Die Wahl der Delegierten hat in Mitgliederversammlung zu erfolgen und es wird erwartet, daß bei der Delegation besonders unsere weiblichen Mitglieder berücksichtigt werden. Die Ortsvereinsvorstände müssen den Delegierten Mandate ausstellen, da ohne Mandat keiner Stimmrecht hat. Des weiteren sind auch die Mitgliedsbücher zur Kontrolle mitzubringen.

Die Kosten für die Konferenz trägt die Bezirkskasse.

Genossinnen und Genossen! Wenn uns die Herbstwahlen mehr Macht in den zu wählenden Parlamenten bringen sollen, bedarf es einer gründlichen Vorarbeit. Diese zu erörtern und in allen Einzelheiten festzulegen, ist Aufgabe der Konferenz. Des weiteren muß auch die Werbewoche ausführlich besprochen werden, damit diese erfolgversprechend eingeleitet werden kann. Aus all den Gründen machen wir es unseren Ortsleitungen zur Pflicht, für einen guten Besuch der Tagung zu sorgen. Nicht nur die Delegierten, sondern sämtliche Funktionäre müssen an der Konferenz teilnehmen. Wir haben große Arbeit vor uns und die Mitarbeit aller Mitglieder, insbesondere aller Funktionäre ist im Herbst erforderlich. Deshalb auf zur Unterbezirkskonferenz.

Mit Parteigruß!

Rudolf Köchig. Fritz Schütte.

Aus der Partei.

Sozialdemokratie und Wehrprogramm.

Am heutigen Dienstag tritt der Ausschuß zusammen, den der sozialdemokratische Parteivorstand einberufen hat, um die Panzerkreuzerfrage im Rahmen eines allgemeinen sozialdemokratischen Wehrprogramms zu prüfen, das in seiner Art ein Gegenstück zum Agrarprogramm dieser Partei werden soll. Dem Ausschuß werden als Mitglieder oder Gutachter auch der Führer des österreichischen Schutzbundes, Julius Deutsch, und der bekannte sozialdemokratische Parteitheoretiker Karl Kautsky angehören, der ebenfalls seit Jahren in Wien wohnt.

Briefkasten.

G., Osterwieck. Eine Karte ging am Sonnabend hier nicht ein. Die fragliche Meldung konnte deshalb nicht gebracht werden.

Sport.

Schwimmklub Sport 1912 in Dessau siegreich. Das verbandsoffene Fest des Dessauer S.-C. Nixe" brachte dem Sport 12 durch Heini Schumann im Jugendrückenschwimmen 200 Meter den Sieg in 3:08,3 Minuten, und durch Franz Schubert im Juniorseiteschwimmen 100 Meter den zweiten Preis in 1:20 Minuten.

Bücher und Schriften.

„Psychoanalyse des Stotterns". Die in Wien (1. Börsegasse 11) erscheinende „Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik" veröffentlicht soeben ein Sonderheft über „Stottern". Das Heft enthält Beiträge von Heinrich Meng (Stuttgart), Alfhild Tamm (Stockholm), G. H. Graber (Bern), Ernst Schneider (Stuttgart), Mary Chadwick (London), Isador Coriat (Boston) u. A. über die unbewußten seelischen Ursachen des Stotterns bei Kindern und Erwachsenen und über die Möglichkeiten psychoanalytischer Vorbeugung, bzw. Heilung des Stotterns. (Preis des Doppelheftes 2 Mark.)

Soz. Arbeiter-Jugend

Halberstadt. Heute abend zur Feierstunde im Kreuzgang. Die Gruppen treffen sich wie folgt: Gruppe „Ebert" 3/8 Uhr Ecke Hohewegerberstraße. Gruppe 2 3/8 Uhr. Treffpunkt 3 3/8 Uhr Ecke Molite-Rathenaustraße (Landratsamt). Gruppe „Böns" 3/8 Uhr am Bach. Alles muß das Falkenlied, sowie den Sprechchor können. Alle älteren finden sich 5 Minuten vor 8 Uhr auf dem Holzmarkt ein. Nach Schluß der Veranstaltung gehen wir geschlossen zur Parteiversammlung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Halberstadt. (Jungbanner). Donnerstag, den 4. 10. 28 findet beim Kameraden O. Bollmann unsere Monatsversammlung statt. Wir haben uns mit wichtigen Fragen zu beschäftigen.

Wernigerode. (Spielerkorps). Diese Woche findet umständehalber kein Ueben statt. Die nächste Uebungsstunde wird besonders bekannt gegeben.

Die 32. (258.) Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie beginnt!

Losezahl 800 000! Zahl der Gewinne 330 000!

Ueber 62 Millionen Goldmark an Gewinnen!

Keine andere Lotterie bietet solch glänzende Gewinnaussichten.

Ziehung 1. Klasse am 19. und 20. Oktober.

2 Prämien zu je **500000** Goldmark

Haupt- und Mittelgewinne in großer Anzahl auch schon in den Vorklassen.

2 Gewinne zu 500 000 — 2 Gewinne zu 300 000

2 zu 200 000 — 10 zu 100 000 — 4 zu 75 000

14 zu 50 000 Goldmark

14 zu 25 000 — 90 zu 10 000 — 186 zu 5000

482 zu 3000 — 840 zu 2000 — 1780 zu 1000

usw.

5000 zu 500 Goldmark usw.

Lospreise in allen Klassen gleich: 1/8 nur 3.—, 1/4 6.—, 1/2 12.— 1/1 24 Goldmark

Höchstgewinn im günstigsten Falle auf ein Doppellos: **2 Millionen Goldmark**

auf ein einfaches Los: 1 Million Goldmark

10 Pfg. täglich können Sie entbehren u. auf 1/8 Los zu 3 Mk. monatl. können Sie in jeder Vorklasse schon 100000 G.-M., in d. Hauptklasse sogar

100 000 Gold-Mark bar ohne jeden Abzug gewinnen!

Außerdem sind Lotteriegewinne jetzt einkommensteuerfrei!

Ein glücklicher Treffer beseitigt alle Geldsorgen.

Warten Sie nicht bis es zu spät ist. Die Lose letzter Lotterie waren ausverkauft!

Bestellen Sie baldmöglichst. Zahlung kann später erfolgen.

Junkermann, staatl. Lott.-Einnehm. **Ritterstr. 13**

Fernspr. 1669. Postsch. Magdeburg 15839. Gegenüb. der Harsleberstr.

Massives Wohnhaus mit Toreinfahrt, Stallung und Garten, steht zum Verkauf. Wohnung wird frei!

Fr. Schrader Gatersleben Quedlinburgerstraße 21.

Neuer Nebenverdienst Schließfach 30, Hohenstein-Ernst.

Für die wirtschaftliche Frau

ist die kleine Anzeige im **Halberstädter Tageblatt** eine wertvolle Helferin in sparsamer Wirtschaftsführung. Wenn sie etwas günstig kaufen will, findet sie reichlich billige Angebote jeder Art. Wenn sie etwas zu verkaufen hat, erreicht die kleine Anzeige Tausende von Lesern, die Interesse für das Angebot haben.

Allen überlegen sind **Herrschuh's neueste Wäschemangeln** m. gesetzl. geschützt. Führungsflügeln. Kein Kutschen und Schieflaufen mehr. Herrliche Wäscheglättung, viel Kundschaft, g. Einnahme. Bequeme Zahlung.

Ernst Herrschuh Siegmar-Chemnitz 230, Aeltestes und bedeut. Spezialfabrik

VERPACKUNG UND HYGIENE

Auf den Knetprozeß folgt die Verpackung, ohne daß bis dahin während des ganzen Fabrikationsvorganges eine Menschenhand mit der Margarine in Verbindung gekommen ist. Auch die Verpackung selbst erfolgt in den Rama-Werken auf automatischem Wegedurch die Würfel-Packmaschinen. Infolge ihrer sinnreichen Konstruktion vollziehen diese Wunderwerke moderner Technik das Formen, Schneiden, Wägen und Einschlagen der Margarine in das hygienische Doppelpergament. So ist auch der Werdegang der Margarine VERA ein Bild peinlichster Sauberkeit, ein Muster neuzeitlicher Hygiene.

MARGARINE **VERA** Dienst am Haushalt

1 ℔ 85 Pf

Alle Drucksachen fertigt an die Druckerei des **„Halberstädter Tageblatt"**

Herbstmoden-Schau

der Damen-Schneidermeisterinnen Halberstadts findet am 10. Oktober 1928, nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr im „Kaiserhof", Domplatz, statt

Beachten Sie das nächste Inserat — Beachten Sie das nächste Inserat

Rheinländer-Vereinigung Halberstadt

Sonnabend, d. 6. Oktober 1928 in sämtlichen Räumen des „Elysiums"

Winzer-Fest am Rhein

Aus dem Programm:

Künstlerische Darbietungen:

Frau Jutta Lohsink, Fräulein Thein, Herr Opernsänger H. Brodal

Rheinlandfestspiel - Tombola

Alle Freunde rheinischer Geselligkeit und rheinischen Frohsinns sind herzlich eingeladen. **Der Vorstand.**

Gäste können nur durch Mitglieder eingeführt werden.

Eintrittskarten bei Herrn Willy Frentzen, Zigarrengesch., Fischmarkt 7

Patent-Ingenieur Böhme, Halberstadt, Breiteweg 29, Mitgl. d. Verb. Beratender Pat.-Ing.

Merz'sche Salbe gegen Flechten Merz'scher Blutreinigungstee Rats-Apotheke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281003-17/fragment/page=0008

2. Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 232. Mittwoch, 3. Oktober 1928. 3. Jahrgang.

Reichsbannerkongreß in Hannover.

Hannover, 1. Okt. (Ctg. Drahtm.)

Die Bundesgeneralversammlung des Reichsbanners wurde am Montag-Vormittag um 9 Uhr im Volksheim eröffnet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung schildert Haubach-Hamburg unter lebhafter Bewegung den

hinterhaltigen Ueberfall der Kommunisten in Geesthach.

Haubach schloß mit der Feststellung, daß die Geduld der Hamburger Kameraden, die sich seit Monaten die größte Zurückhaltung gegenüber den Provokationen der Kommunisten auferlegt hätten, jetzt zuende sei. Unsere Kameraden haben keine Lust mehr, sich niederstechen und niederknüppeln zu lassen. Sie haben sich in Geesthach gegenüber dem gemeinen Ueberfall nur zur Wehr gesetzt.

Hörsing

erstattet dann den Rechenschaftsbericht des Bundesvorstandes: Unsere Kameraden haben überall Großes und Vorbildliches geleistet. Glänzend hat sich auch die Organisation des

Reichsbanners im Auslande

angelassen. Es gibt fast kein Land, wo nicht Ortsgruppen bestehen. In manchen fremden Ländern sind die Verfassungsfeiern besser und würdiger verlaufen als in manchen deutschen Schulen.

Um nicht Gefahr zu laufen, auf die Straße gesetzt zu werden, mußten wir uns

ein eigenes Bundeshaus

kaufen. Unsere Presse hat sich glänzend entwickelt. Unsere Reichsbannerzeitung ist ein gutes Kampfmittel gegen die gegnerischen Organisationen; deshalb können wir nicht 14tägig erscheinen, sondern müssen alle 8 Tage herauskommen. Von einem großen Aufzug anläßlich unseres jährigen Bestehens können wir absehen, weil wir für die nächstjährige Verfassungsfeier große Pläne haben. Die Unterstützungskasse hat sich nicht bewährt, weil nicht überall die 30 Pfg-Marke geklebt worden ist. Wir müssen ein Unterstützungswesen so ausbauen, daß wir unseren Kameraden in der Stunde der Not auch helfen können. Ich halte es nicht für opportun, die einer Organisation unserer Art öffentlich abzurechnen und unsere Karten aufzudecken. (Sehr richtig.)

Wir setzen jetzt mit Stärcken zu unseren Brüdern nach Oesterreich. Was sich dort jetzt abspielt, ist ein Beweis der Unfähigkeit der jetzigen Regierung das sind

Vorbereitungen zum Bürgerkrieg.

Möge es unserer Kameraden gelingen, Oesterreich vor dem Faschismus zu bewahren. „Das andere Deutschland" ist einer der größten Schädlinge in der republikanischen Front. Solche Art von Pazifismus, wie sie im „anderen Deutschland" ständig betrieben wird, lehne ich persönlich mit aller Schärfe ab. Wir haben es nicht nötig, uns beschimpfen zu lassen und noch durch unsere Kameraden die Versammlungen der Pazifisten sprengen zu lassen. Mit den Vorständen der republikanischen Parteien haben wir sehr gut zusammengearbeitet.

Die Frage des Reichsehrenmals

ist immer noch nicht gelöst. Ich glaube, daß Severing sie demnächst einer Lösung entgegenführen wird. Wir haben es nicht verstanden, daß die

Amnestie

in dem Maße und Umfange durchgeführt wurde, wie das der Fall war oder ist. Ich habe großes Verständnis für die schwierige Lage der Regierungsparteien, aber unsere Kameraden verstanden es nicht, daß Mörder begnadigt wurden. Es ist unserer Kameraden unwürdig, wenn sie sich an dem

kommunistischen Volksentscheid

beteiligen. Hörsing schließt mit der Aufforderung die republikanische Front zu schließen. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende Krone dankt Hörsing unter lebhaftem Beifall der Generalversammlung für seine geleistete Arbeit.

In der Debatte

spricht zunächst Dr. Elsner-Hamburg, der die Mitglieder der Demokratischen Partei auffordert, mehr als bisher sich aktiv im Reichsbanner zu betätigen. Senatspräsident Großmann-Berlin stellt fest, daß noch lange nicht genug für die Republikanisierung getan werde. Wenn es nicht anders werde, dann würde der republikanische Richterbund die Hilfe des Reichsbanners anrufen. — Storck-Darmstadt wendet sich energisch dagegen, daß General von Schoenaich überall als Reichsbannerführer auftritt. — Puttkamer-Berlin regte eine Aktion an zur

Beseitigung der Lutherschen Flaggenverordnung.

— Dr. v. Frankenberg-Braunschweig nimmt scharf Stellung gegen die Beschlüsse der Ortsgruppe Holzminden, wo Reichsbanner, Jungdo und Stahlhelm einen gemeinsamen Aufruf erlassen hatten. Wir können in keinem Fall mit den Gegnern zusammengehen. — Schützinger-Berlin spricht zur Personal- und Wehrpolitik und fordert energische Demokratisierung.

In der Nachmittagssitzung stimmt Rehse-Bremen Hörsing inbezug auf die Kritik an den Pazifisten bei. — Benedey-Konstanz spricht für den Einheitsstaat und wendet sich gegen die politische Zerrissenheit in Deutschland. Auch er fordert eine energische Demokratisierung, besonders der Justiz. — Frey-Breslau: Wer dem Staat dienen will, darf nicht neutral oder gar republikfeindlich sein, sondern muß mit ganzer Seele dem Staate dienen. Wir ehren Hindenburg als Menschen. Wir haben uns aber an seinem Empfang in Breslau nicht beteiligt, weil wir wissen, daß der ganze Klüngel, der hinter ihm steht, reaktionär und republikfeindlich ist. — Lau-Hannover wendet sich

gegen das Panzerkreuzergerede

einiger Redner: „Wenn wir die Republik erobern und demokratisieren wollen, dann müssen wir auch kleine Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen."

Es entspinnt sich dann eine längere Debatte über die Frage, ob das Reichsbanner sich an

Empfängen für den Reichspräsidenten Hindenburg

beteiligen soll. — Busolt-Hindenburg bringt dabei zum Ausdruck, daß das Reichsbanner in Oberschlesien sich kürzlich am Empfang des Reichspräsidenten beteiligt habe, um das Oberhaupt der deutschen Republik zu ehren: „Wir haben dadurch erreicht, daß die schwarzweißroten Gegner zurückgedrängt wurden und der Empfang ein schwarzrotgoldener war." — Ladebeck-Bielefeld begründet einen Antrag, sich so lange nicht an Hindenburgempfängen zu beteiligen,

so lange Hindenburg Ehrenmitglied des Stahlhelms

sei. — Thrum-Görlitz wendet sich gegen den Antrag und schildert den großen Erfolg des Reichsbanners beim Hindenburgempfang in Görlitz, wo ebenfalls der Stahlhelm völlig an die Wand gequetscht und hinterher noch ausgelacht wurde. — Hansen-Kiel bestätigt dasselbe von Kiel und meint: „Wir können dem Reichspräsidenten gar nicht oft genug zeigen, daß wir da sind." — Stelling-Berlin warnt ebenfalls vor Annahme des Antrages Ladebeck: „Wir dürfen uns nicht durch solche Anträge binden. Das wäre eine staatspolitische Dummheit."

In seinem Schlußwort

befaßt sich Hörsing in einigen Sätzen mit General von Schoenaich, dessen Name in der Debatte eine Rolle gespielt hat und der durch seine gegenwärtige Arbeit der Republik nicht gut diene, sondern sich in Gegensatz zur republikanischen Front bringe. Hörsing wendet sich ebenfalls gegen den Bielefelder Antrag wegen der Hindenburgempfänge und bittet, ihn zurückzuziehen.

Die Zurückziehung erfolgt.

Höltermann-Magdeburg gibt den Bericht der Mandatsprüfungskommission. Es sind anwesend 240 Teilnehmer, davon 14 Mitglieder des Bundesvorstandes, 29 Gauvorsitzende, 11 Mitglieder des Reichsausschusses und 186 Delegierte. Höltermann gibt dem Wunsch der Mandatsprüfungskommission Ausdruck, daß in Zukunft die Delegierten auch ihre Zugehörigkeit zu einer politischen Partei und einer Gewerkschaft nachzuweisen haben.

Um 7 Uhr vertagt sich die Generalversammlung auf Dienstag.

Rüstet zu den Gemeindewahlen!

Kommunalpolitische Tagung der Sozialdemokratischen Partei.

Der kommunalpolitische Beirat der Sozialdemokratischen Partei und unser Reichsausschuß für Kommunalpolitik traten am Freitag in Berlin zusammen, um die Vorbereitungen zu den überall in Preußen im Dezember d. Js. zu vollziehenden Gemeindewahlen zu erörtern.

Genosse Stelling vom Parteivorstand eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung der Teilnehmer und der Gäste, unter denen auch Preußens Innenminister Grzesinski und Berlins Polizeipräsident Zörgiebel waren. Stelling, der den Vorsitz übernahm, betonte, daß diese Tagung das Rüstzeug zu der Gemeindewahlagitation bereiten soll. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben wird sein, die kommunalpolitischen Richtlinien der Partei erneut festzulegen.

In einem einleitenden Vortrag sprach Gen. Krille über die kommunale Arbeit der Sozialdemokratie in Berlin. Wir können uns, führte er aus, mit dieser Arbeit wohl sehen lassen. Das Berlin von heute ist unser Berlin. Wir haben es aufgebaut. Uns ist es zu verdanken, daß der städtische Besitz an Gütern und Werken nicht verschleudert wurde, sondern der Stadt erhalten blieb.

Was der kommunale Großkampftag in Preußen von uns fordert, zeigte ein Vortrag des Genossen Stelling. Jetzt heißt es, alles zurückzustellen, um diesen Kampf erfolgreich durchführen zu können. Immer mehr wächst die Erkenntnis, daß

die Gemeinde die Urzelle des Staates

ist. Immer neue Aufgaben werden den Gemeinden aufgepackt, aber oft fehlen die Mittel zu ihrer Lösung. Der Ungerechtigkeit des preußischen Finanzausgleichs muß ein Ende gemacht werden. Unser Wahlkampf wird schwer sein. Die Feinde der Selbstverwaltung haben wir abzuwehren. Den Einfluß der Vertreter des Besitzes auf die Steuerpolitik müssen wir ausschalten. Den Widerstand dieser Kreise gegen Kommunalisierungen zu brechen, gilt es, Ausbau der kommunalen Wirtschaft ist eine unserer Forderungen. In der Wohnungsbaufrage bekämpften wir die nackte Interessenpolitik des Unternehmers. Volle Hergabe der Hauszinssteuererträge zum Wohnungsbau muß immer wieder gefordert werden. In der Steuerfrage fordern Industriekreise, daß die Gemeinden das steuerfreie Einkommen durch Zuschlag besteuern dürfen. Hände weg von diesem Einkommen! Den kommenden Wahlen sieht die Sozialdemokratie entgegen in dem stolzen Bewußtsein, daß es vorwärts und aufwärts geht. Was sie an kommunaler Arbeit leisten kann, wissen wir aus den Gemeinden, in denen sie eine starke Vertretung hat. Aber auch in denjenigen Gemeinden, die ihr noch keine Mehrheit gebracht haben, ist die Sozialdemokratie die vorwärtstreibende Kraft. Genosse Stelling besprach dann die verschiedensten Mittel der Agitation. Bei der Kandidatenaufstellung müsse auch die Frau zu ihrem Rechte kommen. Der Erfolg dieser Wahlen werde unseren Einfluß auf die Gemeinden steigern. Vorwärts zum Kampf, schloß Genosse Stelling, vorwärts zum Sieg! (Beifall.)

Ueber die Kommunalwahlen in Thüringen sprach Genosse Hermann Gründler. Unsere Wahlarbeit ist dort schwerer geworden, weil inzwischen eine andere Gemeinde- und Kreisordnung eingeführt worden ist, die eine reaktionäre Verschlechterung bedeutet.

Danach nahm Genosse Grzesinski das Wort. Was in Preußens Kommunen, sagte er u. a., die Sozialdemokratie geleistet hat, das kann durchaus den Vergleich mit den Leistungen anderer Länder aushalten.

Genossin Juchacz wies hin auf die kommunalpolitischen Kurse für in der kommunalen Arbeit tätige Frauen und forderte eine

noch stärkere Vertretung der Frauen

in den Gemeindeparlamenten.

Einen Entwurf der auf der Gemeindevertreter-Konferenz in Kiel geforderten kommunalpolitischen Richtlinien hat der kommunalpolitische Beirat ausgearbeitet. Genosse Paul Hirsch legte ihn vor mit einem erläuternden Bericht, in dem er hervorhob, daß diese Richtlinien natürlich nicht etwas Unabänderliches sein können. Sie sollen unseren Genossen in den Gemeindeparlamenten sagen, in welcher Richtung zurzeit ihre Politik sich bewegen muß. Aendert sich einmal auf dem einen oder dem andern Gebiet (z. B. in Steuerfragen) die Gesetzgebung, so werden wir auch unsere Richtlinien entsprechend zu ändern haben. Die vorgelegten Richtlinien sind von sozialpolitischem Geist erfüllt. An die Spitze stellen sie die Forderung der freien Gemeinde im freien Staate. Sie behandeln dann Forderungen an die Gesetzgebung und danach Forderungen an die Gemeinden, deren Erfüllung im Rahmen der bestehenden Gesetze möglich ist. Bildungswesen, Gesundheitswesen, Boden- und Wohnungspolitik, Wohlfahrtspflege, Arbeiterpolitik, Gemeindebetriebe, Lebensmittelversorgung, Verdingungswesen werden eingehend berücksichtigt. — Die Debatte über den Entwurf brachte verschiedene Abänderungsvorschläge.

Aus Wehrstedt.

— (Wahlverein der SPD.) Nach längerer Pause hielt am Donnerstag abend im Lokal Raecke der Sozialdemokratische Wahlverein seine Mitgliederversammlung ab. Eine reichhaltige Tagesordnung fand ihre Erledigung. Mit einer kurzen Begrüßung wurde die Versammlung vom Vorsitzenden eröffnet. Sodann sprach Genosse Schütte über die Bedeutung der bevorstehenden Kommunalwahlen. Hierzu müssen alle Kräfte angespannt werden, um unsere früheren Mandate auch in unserem Ort wieder zurückzuerobern. Demnächst findet eine Werbewoche als Auftakt für den Wahlkampf statt. Hier müssen alle Genossinnen und Genossen zur Werbearbeit herangezogen werden. Nur so ist es möglich, auch diesmal wieder gut zu machen, was bei den Hottentottenwahlen 1924 verloren ging. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß der Redner seinen beifällig aufgenommenen Vortrag. Gen. Pallusch gibt sodann die Kirchenwahlen bekannt und fordert zur regen Beteiligung auf. Die Kandidaten hierzu, und zu den Gemeindevertretern wählen in nächster Versammlung bekannt gegeben. Als Delegierte zur Unterbezirkskonferenz, welche am 14. Oktober stattfindet, wurde Genosse Legel sen. gewählt. Als Kreislagskandidaten wurden die Genossen Grabau und Legel sen. vorgeschlagen. Das Kommunistische Volksbegehren, welches demnächst stattfindet, wird unsererseits nicht unterstützt, wer sich dennoch in die Listen einzeichnet, begeht einen Disziplinbruch. Da das Volksbegehren nicht als Kampf gegen den Panzerkreuzer, sondern als Kampf gegen die SPD. geplant ist. Darum Arbeiter, meidet die Einzeichnungslisten! Der Vorsitzende teilte noch mit, daß am 20. Oktober eine Mitgliederversammlung, anschließend zur 50jährigen Wiederkehr des Sozialistengesetzes eine Erinnerungsfeier stattfindet.

Aus Osterwieck.

— (Die Fernsprech-Selbstanschlüsse) sind am Sonnabend, den 29. September zwischen 20 und 21 Uhr dem Betrieb übergeben. Die Fernsprechteilnehmer werden auf die ihnen inzwischen zugehenden Bedienungsanweisungen besonders hingewiesen. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß von nun an nur die neuen Anschlußnummern zu wählen sind. Es empfiehlt sich daher, die neuen Fernsprechbücher umgehend beim Postamt abzuholen.

— (Von der Badeanstalt.) Nach der am 15. September erfolgten Schließung der Badeanstalt kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß unser schönes Volksbad in der verflossenen Badezeit von 14983 Personen besucht wurde, von denen 12231 Personen gebadet haben. Im kommenden Sommer kann auch das bereits in Angriff genommene Luft- und Sonnenbad dem Betriebe übergeben werden.

— (Die Kunstgemeinde) wird für das kommende Winterhalbjahr folgende Darbietungen bringen: 1. Dienstag, den 16. Oktober, Vortragsabend: „Das Antlitz des heutigen Rußland", von Prof. Steppuhn-Dresden; 2. Montag, den 22. Oktober, Theaterabend: „Zwölftausend", von Bruno Frank; 3. Sonnabend, den 17. November: Schubertfeier durch das Magdeburger Lehrer-Quartett; 4. Freitag, den 7. Dezember, Lustspielabend: „Frauenlist", von Scribe-Piasji; 5. Freitag, 18. Januar 1929, Lessingfeier: „Nathan der Weise"; 6. Freitag, 8. Februar 1929, Konzertabend; 7. Mittwoch, 20. Februar 1929, Experimental-Vortragsabend Otto Salzer; 8. Donnerstag, 7. März 1929, Fraher Künstlerabend (Emil Kühne-Berlin); 9. Mittwoch, 20. März 1929, Vortrag über: „Deutschland und Amerika" von Prof. Dr. Kühnemann-Breslau. Die Vereins- und Organisationsvorstände werden freundlich gebeten, bei der Festsetzung ihrer Veranstaltungen usw. auf die obengenannten Tage bzw. Abende nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen. Anmeldungen für billige Saalplätze bei Herrn Otto Hartung (Fa. Ferd. Koch) und Herrn Rektor Moron (Mauerstraßenschule), desgl. Ziekfeldts Buchhandlung.

— (Der Bürgerbund) rüstet zu den Stadtverordnetenwahlen, jedoch war seine erste Vollversammlung am verflossenen Freitag im Hotel „Deutsches Haus" nur sehr schwach besucht, was nach einem Bericht der „Alfe-Zeitung" mit dem Brande der Faßfabrik in Verbindung gebracht wird, der ja so ziemlich ganz Osterwieck auf die Beine gebracht hatte. Der 1. Vorsitzende, Aug. Barner, bat mit Rücksicht auf sein hohes Alter um Entbindung von seinem Posten, jedoch einigte man sich nach längerer Aussprache dahin, den bisherigen Vorstand noch bis zum 31. Dezember beizubehalten. Den Vorsitz wird in dieser Zwischenzeit der bisherige 2. Vorsitzende, Gutsbesitzer Ottomar Sölig, führen. Zur Aufstellung der Kandidatenliste soll eine Kommission gewählt werden, die alle Stände und Berufe berücksichtigen soll. Danach wurden von etwa 10 Gruppen je 2 Vertreter namhaft gemacht. Es sollen nur solche Männer auf der Vorschlagsliste erscheinen, die das unbedingte Vertrauen der gesamten Bürgerschaft genießen und das nötige geistige Rüstzeug mitbringen.

— (Eine Abschiedsfeier) hatte der Magistrat am Sonnabend, den 29. September, für den nunmehr in den Ruhestand tretenden Straßenmeister und Wasserleitungsaufseher Aug. Geitler im „Preußischen Hof" veranstaltet. Zu diesem gemütlichen Abend waren alle Beamten und Angestellten der Stadt eingeladen. Bürgermeister Hartmann ehrte den verdienten Beamten für seine vielseitige Tätigkeit mit einer sinnigen Ansprache als „Wassermann", Wegebauer und Kanalanleger usw. Vor 33 Jahren sei der nunmehr wegen körperlicher Beschwerden aus den städtischen Diensten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281003-17/fragment/page=0009

Scheidende mit 4 Kindern aus Wernigerode nach hier gekommen, um bei einem damaligen höchst minimalen Gehalt sein schweres Durchkommen zu finden. Heute im Zeitalter der staatlichen Regelung aller Gehälter in den Kommunen sei die Anerkennung für die jahrelange treue Tätigkeit dieses Mannes eine allgemeine. Redner überreichte dem Gefeierten sodann als Ehrengabe einen schönen Ruhestandsspazierstock mit Widmung. Mit gleichfalls ehrenvollen Worten überreichte Forstverwalter Trautmann für den Verein der Kommunalbeamten einen sorgenfreien „Sorgenstuhl“. Im gleichen Sinne und unter Beifügung von Ehrengaben sprachen ferner Ratsherr Otto, Lehrer Willno und Justizbeamter Kaufmann. In launiger Weise wurde Aug. Geikler ferner noch als langjähriger Brandmeister, Wünschelrutengänger und wirklicher Quellenfinder geehrt, der alsdann mit bewegten schlichten Worten seinen Dank aussprach.

Kreis Halberstadt.

Zilly, 1. Okt. (Auflösung des Gutsbezirks Zilly.) Durch Beschluß des Staatsministeriums vom 11. September d. Js. ist der Gutsbezirk Zilly mit Wirkung vom 30. September d. Js. aufgelöst und mit der Landgemeinde Zilly vereinigt worden. Mit dem Zeitpunkt der Auflösung geht ein tausendjähriger Zeitabschnitt für die Burg resp. Gutsbezirk Zilly zu Ende. Ursprünglich, 900 n. Chr., eine Gründung der sächsischen Kaiser, war die Burg Zilly eine der bedeutendsten Besitzungen der Kaiserpfalz zu Goslar. Das noch bis zum Jahre 1850 durch Rente (ehem. Zehnten) auf hiesiger Flur begüterte Kloster Simon und Judäi in Goslar erfreute sich langer Zeit, nachdem es die Burg durch kaiserliche Schenkung erhalten hatte, des Besitzes derselben. Damit war die Ueberlieferung der Burg an die tote Hand erfolgt und so gehörte sie alsdann fast allen bedeutendsten Klöstern des Harzgaues u. a. Drübeck, Ilsenburg und Walkenried. Von den Klöstern erwarben dann auf kurze Zeit durch Tausch und Kauf die Harzgrafengeschlechter wie Stolberg-Wernigerode, Regensteiner u. a. die Burg auf kurze Zeit aus der toten Hand der Klöster. Die Regensteiner Grafen verloren sie jedoch bei dem unglücklichen Ausgang ihrer Fehde mit dem Halberstädter Bischof Albrecht, der auch den Sturz ihres Hauses herbeiführte, an das Domkapitel zu Halberstadt. Das Bistum Halberstadt erfreute sich darauf eines jahrhundertelangen ungestörten Besitzes dieser Burg bis zum Jahre 1808. Mit der in diesem Jahre erfolgenden Auflösung des Bistums Halberstadt wurde Burg Zilly eine staatliche Domäne und ist als solche bis auf den heutigen Tag der Regierung in Magdeburg unterstellt geblieben. Ihrer Größe entsprechend ist sie eine der größten Staatsdomänen in unserer engeren Heimat. Alle wechselvollen Schicksale teilte das im Schutze der Burg errichtete Dorf Zilly gemeinsam bis zum Jahre 1809. Die mit diesem Jahre wirksam werdenden Befreiung der Bauern von der Erbuntertänigkeit gab dem Dorfe eine freiere Entwicklung; die durch die Separation der Jahre 1846—1850 einen weiteren günstigen Verlauf nahm. Die volle Entwicklung des Dorfes selbst wurde beengt durch den im engsten Gemenge liegenden Gutsbezirk. Wegelasten, Armenlasten u. dergl. bildeten ein stetes Kollidieren der gegenseitigen Interessen. Mit diesen Zuständen macht die Auflösung des Gutsbezirks ein Ende. Die gesetzlichen Maßnahmen des preußischen Landtages und die Anordnungen des Staatsministeriums, erfordert durch die fortschreitenden Zeitverhältnisse, brechen zwar mit einer tausendjährigen Ueberlieferung, schaffen dafür aber grundlegende Veränderungen für den hiesigen Ort, deren Auswirkungen zum Besten des Dorfes heute noch nicht zu übersehen sind. Durch die Vereinigung des Gutsbezirks Zilly mit der Landgemeinde Zilly umfaßt die Feldflur jetzt zirka 8 200 Morgen Ackerland mit zirka 1430 Einwohnern. Die Landgemeinde Zilly bildet für die Zukunft eigenen Amts- und Standesamtsbezirk und unterliegt damit künftig einer einheitlichen Verwaltung.

Aus Oschersleben.

— (Die Landkrankenkasse des Kreises Oschersleben) hat einen Nachtrag zu seiner Satzung erhalten, wonach ab 1. Oktober 1928 die Familienhilfe eingeführt ist. Es wird hiermit nicht nur den Wünschen der Mitglieder, sondern auch einem gewissen Bedürfnis entsprochen. Es tritt mit dieser Einführung die Landkrankenkasse an die Seite großer Ortskrankenkassen, um damit auch zu ihrem Teil an der Hebung der Volksgesundheit mitzuwirken. An dieser Stelle sei besonders darauf hingewiesen, daß sich die Familienhilfe auf Kinder bis zur Beendigung des schulpflichtigen Alters erstreckt, sowie auf Ehegatten, die in keiner Beschäftigung stehen und nicht selbst Mitglied einer Krankenkasse sind. Auf die in dieser Nummer unserer Zeitung enthaltenen Bekanntmachung weisen wir besonders hin.

— (Frauengruppe der Arbeiterwohlfahrt). Donnerstag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr findet im Stadtpark unsere Versammlung statt. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Genossinnen erforderlich.

Aus Quedlinburg.

— (Metallarbeiterversammlung.) In der Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes am Freitag gab Kollege Behrens den Bericht vom 18. Verbandstag. Die sogenannten Fraktionen seien auf dem Verbandstag fast garnicht zur Geltung gekommen. Die Kommunisten opponierten durch verschiedene Flugblätter und übten unsachliche Kritik wie überall. Eine machtvolle Kundgebung fand an einem Verbandstagungstage in Karlsruhe statt, wo alle organisierten Arbeiter aus den Betrieben, sogar von weither, geschlossen anrückten, und die Vertreter ausländischer Bruderorganisationen zu ihnen sprachen. Behrens geht dann auf den Verbandstag selbst ein und teilt u. a. mit, daß nach dem Geschäftsbericht die Mitgliederzahl stark im Wachsen sei; sie beträgt zur Zeit 882 000. Nicht allzu lange wird es mehr dauern, und die 1. Million ist erreicht. Der Verband wolle aber jetzt in der Organisation selbst zur Festigung Einrichtungen für die Mitglieder schaffen. Die Verlegung des Sitzes des Verbandsvorstandes von Stuttgart nach Berlin wurde mit überwiegender Stimmenmehrheit beschlossen. Als Abschluß gab Koll. Behrens ein Gesamtbild vom Verbandstag und den damit verbundenen Veranstaltungen und Kundgebungen. Kollege Schuchardt sprach zur Jugendfrage und wünschte hier mehr die Hand anzulegen. Zur Tagesordnungsfestsetzung, wie sie der Verbandstag beschloß, wurde kurz zustimmend diskutiert. Koll. Lüer sprach über die Zersplitterung im Verband sowie der Arbeiterbewegung. Eine Entschließung, die dem Verbandstag das Vertraen aussprach, und daß die Ortsgruppe die Durchführung der Beschlüsse sorgen würde, wurde mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen. Ferner dürfen ab 1. Oktober keine schwarzen Marken mehr geklebt werden.

— (Vom Arbeitsamt.) Wie uns bekannt wird, übernahm am 1. Oktober der Gen. Fritz Seifert, bisher Geschäftsführer und Vorsitzender des Arbeitsamtes Ballenstedt, die Leitung des hiesigen Arbeitsamtes. Seifert war bereits früher als Verbandsfunktionär des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Quedlinburg tätig.

— (Uebung der Arbeiter-Samariter-Kolonne.) Am Sonntag morgen fand auf dem Hofe des Wohlfahrtsamtes die Einweihung des neuen Motorrades mit Krankenwagen statt. Erschienen waren die Vertreter der Allgem. Ortskrankenkasse und der Aerzte. Der Vorsitzende der Kolonne, Herr Bosse, begrüßte die Erschienenen und erläuterte den Werdegang. 1920 ist die Kolonne gegründet und was ihre Gründer gehofft haben, ist auch in Erfüllung gegangen. Die Abneigung, die anfänglich bestanden hat, ist überwunden und die Kolonne hat schon sehr oft Gelegenheit gehabt, sich in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen. Vor allem lobte Herr Bosse das gute Zusammenarbeiten mit den Behörden. Nachdem noch Stadtrat Schuchardt als Vertreter der Freien Gewerkschaften und Dr. Freiberg als Vertreter der Aerzte gesprochen hatten, erläuterte der technische Leiter der Kolonne, Willy Hoffmeister, die gestellte Aufgabe, die auf dem Neubau der Allgem. Ortskrankenkasse stattfinden solle. Dort wurde noch einmal erklärt, wie der fingierte Unfall zu behandeln sei. Die Erschienenen hatten nun Gelegenheit, die äußerst schwierige Arbeit des Abtransportes zu beobachten und zu bewundern. Mittels Netzen wurden die Verunglückten aus dem Neubau geschafft, der Transport war sehr schwierig, da er auf den Außenleitern vorgenommen werden mußte. In der Halle wurden dann die Verletzten von den weiblichen Mitgliedern der Kolonne vorschriftsmäßig verbunden und dann ihren Wohnungen zugeführt und zwar mittels des Wagens. Der Wagen ist von der Firma Kettmann in Dessau und hat 18 PS, er hat den Vorzug, fast geräuschlos zu fahren. Wie wir hören, sind erst einige Kolonnen im Besitz solcher Wagen. Nach der Uebung nahm der Beauftragte des Vorstandes der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Stadtrat Horl, das Wort, um der Kolonne die Anerkennung für die geleistete Arbeit, die sie stets der Kasse geleistet habe, auszusprechen, und vor allem dafür zu danken, daß dem Vorstand erneut Gelegenheit gegeben sei, das Wirken der Kolonne zu bewundern. Hohes Lob verdiene die Arbeit der weiblichen Mitglieder, die auf alle Fragen, die der leitende Arzt, Dr. Fiedler, stellte, die richtige Antwort geben konnten. Herr Dr. Fiedler wies darauf hin, das die Kolonne einem Ideal diene, nämlich dem, der leidenden Menschheit zu helfen, ohne Ansehen der Person und des Standes.

— (Das 2. Jahr Gewerkschaftshaus). Am 30. September d. Js. vollendete das Gewerkschaftshaus sein 1. Jahr. Der Umsatz an Getränken usw. war in diesem Jahr gut, desgleichen der Besuch. Am 1. Oktober begann somit das 2. Existenzjahr. Hoffen und wünschen wir dem Gewerkschaftshaus fernerhin den besten Erfolg.

— (Versammlungen und Tagungen bekanntgeben.) Wir weisen nochmals daraufhin, daß sich die Berichterstattung für Stadt Quedlinburg in Händen des Genossen W. Pätz befindet. Wir bitten, ihn von allen Veranstaltungen und Tagungen Kenntnis zu geben. Auch Inserate nimmt der Gen. Pätz entgegen. Er ist von 8—1 und 15—18 Uhr im Kreishaus und sonst beim Gen. Homeyer, Schloßberg 20, zu erreichen.

Kreis Quedlinburg.

Hedersleben, 2. Oktober. (Parteiversammlung). Am Freitag abend 8 Uhr spricht Gen. Ferl-Magdeburg im Fürstenbergschen Lokale in einer Mitgliederversammlung der SPD. Außerdem findet die Wahl eines Delegierten nach Weddersleben statt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste sind willkommen.

Provinz und Nachbarstaaten.

Mühlhausen, 1. Oktober. (Die Ernte verbrannt.) Im benachbarten Görmar brach in den späten Nachtstunden in der Scheune vom Gemeindevorsteher Schollmeyer ein Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit bald das gesamte, bis unter das Dach mit Erntevorräten angefüllte Gebäude in Flammen setzte. Erst nach stundenlanger Löscharbeit der Ortsfeuerwehr sowie der Mühlhauser Feuerwehr und der Werksfeuerwehr konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt und die zeitweilig aufs äußerste bedrohten Wohn- und Wirtschaftsgebäude geschützt werden.

Roßlau, 1. Oktober. (Mord und Selbstmord.) In seiner Wohnung wurden der frühere Eisenbahnassistent Bührig sowie seine Tochter tot aufgefunden. Es handelt sich um einen Mord und Selbstmord. Bührig mußte seine Beamtenlaufbahn bei der Bahn vor mehreren Jahren aufgeben, weil er in eine Bahndiebstahlsangelegenheit verwickelt war. Seine Familienverhältnisse — er ist von seiner zweiten Frau geschieden — waren seitdem völlig zerrüttet. Am Freitag abend war Bührig spät nach Hause gekommen. Er hängte einen Zettel an die Wohnungstür mit der Aufschrift „Bis Sonntag früh verreist“. In der Wohnung verklebte er die Türritzen zum Flur; dabei hatte er bereits die Gasleitung geöffnet. Er ist dann von der Gasbetäubung überrascht worden. Am Morgen, als die Polizei auf den durchdringenden Gasgeruch hin gewaltsam öffnete, lag er tot vor der Tür mit einem Klebestreifen Papier in der Hand. Während der furchtbaren Tat des Vaters lag die Tochter nebenan im Schlafzimmer in ihrem Bett und hat von den Vorgängen um sie herum nichts gemerkt. Sie ist im Schlafe von dem Gas überrascht und, ohne zu erwachen, getötet worden. Das Testament, das Bührig in der Nacht geschrieben hatte, ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Die Leichen wurden zur Beerdigung freigegeben.

Weimar, 1. Oktober. (Einbruch im Weimarer Kreisamt.) Im Weimarer Kreisamt wurde in den Nachtstunden ein Einbruch verübt. Die Täter drangen, nachdem sie sich gewaltsam durch Türen und Fenster Eingang in das Amt verschafft hatten, in den Kassenraum ein, erbrachen dort den Geldschrank und raubten 2000 Mark. Die Ermittelungen der Kriminalpolizei sind bisher ergebnislos verlaufen.

Wirtschaft und Handel.

Marktberichte.

Getreidebörse. (1. Oktober.)

Die Berliner Produktenbörse stand am Montag unter dem Eindruck der schwächeren Meldungen aus Amerika und aus Liverpool. Dies wirkte verstimmend, zumal die überseeischen Offerten merklich herabgesetzt waren. Im Inland hat sich das Angebot an Weizen nicht vergrößert, jedoch konnten sich die Preise entsprechend der internationalen Lage nicht voll behaupten; sie gingen am Markt der Zeitgeschäfte wie im Locoverkehr um 1 bis 2 Mark zurück. Für Roggen war die Stimmung ausgesprochen flau. Exportmöglichkeiten waren nicht vorhanden; auch die inländischen Mühlen zeigten keine Kauflust. Dagegen waren die Forderungen namentlich der zweiten Hand für prompte Ware um etwa 2 Mark ermäßigt. Im Zeithandel bewegten sich die Kursverluste sogar zwischen 2 und 3 Mark. Am Mehlmarkt herrschte im besten Falle kleines Bedarfsgeschäft, wobei die Preise gedrückt und eher rückläufig waren. Auch am Gerstenmarkt hat sich an der bisherigen Lage nichts geändert. Hafer war sehr knapp angeboten, hatte aber auch kleine Nachfrage. Die hohen Forderungen der Eigner in der Provinz waren nicht durchzusetzen, so daß das Geschäft sich sehr schleppend gestaltete.

Buttermarkt. Die Marktlage ist allgemein als ruhig zu bezeichnen. Kopenhagen und Malmö ermäßigten ihre Notierungen am Donnerstag um je 6 Kronen per 100 kg. Die Berliner Notierungen blieben jedoch infolge kleinerer Zuführungen inländischer Butter unverändert. Das bisherige stillere Geschäft dürfte mit Beginn des neuen Quartals wohl eine Besserung erfahren. Die amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeugern und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten; sie lauten für 1a Qualität auf 1,92, für 2a Qualität auf 1,75 und für abfallende Qualität auf 1,50 Mark.

	1. Oktober	30. September
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	209.— bis 212.—	211.— bis 214.—
Roggen	207.— bis 210.—	209.— bis 212.—
Braugerste	231.— bis 251.—	231.— bis 261.—
Futter- u. Industrie-Gerste	202.— bis 211.—	202.— bis 211.—
Hafer	194.— bis 205.—	194.— bis 205.—
Loco-Mais Berlin	212.— bis 214.—	212.— bis 214.—
Weizenmehl	26.25 bis 29.50	26.25 bis 29.56
Roggenmehl	27.40 bis 29.90	27.40 bis 29.90
Weizenkleie	14.30 bis 14.50	14.25 bis 14.50
Roggenkleie	14.50 bis 14.60	14.50 bis 14.60

Sämereien-Wochenbericht
d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin

Wir notieren heute freibleibend für seidefreie Saaten mit guten Gebrauchswerten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin:

Rotklee	Mk. 86.00— 98.00	Kammgras	Mk.	110.00—120.00
Schwedenklee	„ 115.00—135.00	Glatthafer	„	72.00— 79.00
Luzerne	„ 85.00—105.00	Wiesenrispengras	„	150.00—165.00
Gelbklee	„ 56.00— 66.00	Gem. Rispengras	„	145.00—155.00
Weißklee	„ 85.00—110.00	Seradella,		zum Tagespreis
Wundklee	„ —.— —.—	Leinsaat	„	—.—
Esparsette	„ —.— —.—	Winterwicken	„	33.00—35.00
Wiesenschwingel	„ 85.00—1 4.00	Lupinen, gelbe u. blaue		z. Tagespr.
Agrostis	„ 85.00—100.00	Buchweizen, braun		—.—
Knaulgras	„ —.— —.—	Buchweizen, silbergr.		—.—
engl. Raygras	„ 34.00— 40.00	Stoppelrüben, l. u. r.		—.—
ital. Raygras	„ 38.00— 44.00			
Timothee	„ 32.00— 38.00			

Genossenschaftliches.

Die Umsätze der Konsumvereine.

Der Durchschnittsumsatz je Mitglied ging im Zentralverband der deutschen Konsumvereine während des Monats August (verglichen mit dem Vormonat) um 15 Pfennige auf 7,95 Mark zurück. Für den August 1927 war, gegenüber dem Juli 1927, ein Rückgang von 16 Pfennigen festzustellen. Gegenüber dem August 1927 ist eine Steigerung im Durchschnittsumsatz um 1,54 Mark eingetreten. Ueber diesem Durchschnittszuwachs stehen der nordwestdeutsche Verband mit 1,71 Mark, der ostdeutsche mit 1,66 Mark, der rheinisch-westfälische mit 2,13 und der sächsische Verband mit 3,13 Mark. Darunter liegen der bayrische Verband mit 1,48 Mark, der mitteldeutsche mit 0,90 Mark, der schlesische mit 0,67 Mark, der südwestdeutsche mit 0,46 Mark, der württembergische mit 0,29 und der Thüringer Verband mit 0,89 Mark.

Rundfunk-Programme
der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Mittwoch, 3. Oktober.

Berlin. 20 „Die Pilger von Mekka“, Oper von Glück. Danach Tanzmusik.

Königswusterhausen. 20 Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 20 Das Volkslied der Auslandsdeutschen. 21.15 „Samum“, Drama von Strindberg.

Hamburg. 20 Poesie der Arbeit. Vortragender: Prof. Ferd. Gregori. 21 Verdi-Abend. (Konzert).

Langenberg. 20 Abendmusik. 21 Paul Graener-Abend. (Moderne Musik).

Amtliche Wetternachrichten.

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos. ◔ heiter. ◑ halbbedeckt. ◕ wolkig. ● bedeckt. • Regen. * Schnee. ∞ Dunst. ≡ Nebel. ⚡ Gewitter. △ Graupeln. ▲ Hagel. ◎ Stille. —○ sehr leicht. —○ leicht. —○ schwach. —○ mäßig. —○ frisch. —○ stark. —○ steif. —○ stürmisch. —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg.

Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch abend:

Die Reihe der Störungsgebiete, die uns das veränderliche Wetter der letzten Tage brachte, ist noch nicht abgeschlossen. Bereits an der grönländischen Südküste fällt das Barometer von neuem und kündigt damit das Herannahen eines neuen Tiefs an. Allerdings breitet sich über Mitteleuropa zunächst hoher Luftdruck aus, der vorübergehend das Wetter beruhigt, auch Aufheiterung mit sich bringt, aber doch für die Dauer nicht bestehen wird. So können wir nach vorübergehend heiterem Wetter wieder auf den Durchzug von Regengebieten rechnen. Die kalte Luft, die zurzeit über Europa liegt, wird nach Osten hin zum Abfließen gelangen und durch etwas wärmere ersetzt. Die Bergspitzen werden wieder frostfrei werden, doch wird die Erwärmung im ganzen zunächst nur etwa 4—6 Grad betragen.

Aussichten: Nach vorübergehender Aufheiterung und Wetterberuhigung von neuem Eintritt von Niederschlägen. Temperatur etwas steigend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281003-17/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Karl Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Waltenburg, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 232 — Mittwoch, 3. Oktober 1928. — 3. Jahrgang.

Der Afa-Kongreß in Hamburg.

Hamburg, 1. Oktober. (Eig. Drahtber.) Am Montag vormittag wurde im Hamburger Gewerkschaftshaus der 3. Kongreß des Afa-Bundes eröffnet. Als erster Redner sprach nach dem Vorsitzenden Aufhäuser

Reichsarbeitsminister Wissell.

Er führte u. a. nach allgemeinen Worten der Begrüßung aus: Sie haben in den Mittelpunkt Ihrer diesjährigen Verhandlungen die Untersuchung über die Bedeutung der Angestellten innerhalb der Wirtschaft und der Arbeitnehmerschaft gestellt. Sie werden damit der Oeffentlichkeit zum Bewußtsein bringen, wie stark die Angestelltenschicht sowohl im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung wie innerhalb der Arbeitnehmerschaft gewachsen ist und welch hervorragenden Anteil sie an dem Gedeihen der Wirtschaft und des Staates heute besitzt. Ihre Folgerungen werden um so mehr Anspruch auf Beachtung haben, als wohl kaum eine Schicht unseres Volkes in so außergewöhnlichem Maße Not gelitten hat, wie gerade die Angestelltenschaft. Seien Sie überzeugt, daß die besonderen Fragen des Angestelltenrechts mir selbst und dem Reichsarbeitsministerium nicht weniger am Herzen liegen als die Fragen des Arbeitsrechts überhaupt."

Den Begrüßungsworten des Reichsarbeitsministers folgten solche des Reichstagspräsidenten Löbe, der ausdrücklich feststellte, daß er nicht im Namen aller Parteien spreche, des Sekretärs des I. L. B. Sassenbach, einer ganzen Reihe von Vertretern in- und ausländischer Verbände und des Abg. Dr. P. Hertz für die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion.

Vorsitzende des Kongresses wurden Aufhäuser, Stähr und Uhrban.

In der Nachmittagssitzung erstattete der Bundesvorsitzende Stähr den

Geschäftsbericht

über die innere Verwaltung. Stähr weist zunächst darauf hin, daß der Afa-Bund seit dem letzten Kongreß eine sozialpolitische Abteilung, eine Abteilung für Bildungsarbeit und eine arbeitsrechtliche Abteilung geschaffen hat.

Den allgemeinen schriftlichen Geschäftsbericht ergänzt

Bundesvorsitzender Aufhäuser.

Er weist darauf hin, daß die Gewerkschaften durch die wirtschaftliche Entwicklung zu einer Art Universalvertretung geworden seien und geht dann auf die wirtschaftliche Entwicklung der letzten drei Jahre ein. Im ersten Teil dieser Berichtsperiode habe das Arbeitslosenproblem im Vordergrund gestanden, im zweiten Teil seien die Lohnkämpfe eine öffentliche Diskussion zwischen Unternehmern und Gewerkschaften aus. „Die Unternehmer haben da nicht gerade bewiesen, daß sie auf einem hohen geistigen Niveau standen." Denn wie auch die Wirtschaftslage gewesen ist, ihre Argumente waren immer die gleichen, ob Krise, ob Hochkonjunktur, immer wurde mit den gleichen Argumenten gearbeitet. Durch die Konzentration des Kapitals, durch die Schaffung von Syndikaten, Kartellen und Trusts sind wir in eine kapitalistische Restauration hineingeraten in einen Unternehmerabsolutismus. Es ist vor allen Dingen die Schwerindustrie, die eine Diktatur ausübt, und während die Schwerindustrie Kriegskassen schuf und pro Kopf und Monat der Beschäftigten einen Beitrag von 5 ℳ erhob, erklärten die Unternehmer, daß für Lohnerhöhungen kein Geld da sei.

Aufhäuser erinnert dann an die Drohungen der Schwerindustrie, die Betriebe stillzulegen, wenn das Dreischichtensystem durchgeführt würde: Das ist Klassenkampf von oben. Wir fordern den sozialen Staat, denn dieser soziale Staat ist die Voraussetzung der Aufwärtsentwicklung der Arbeiterschaft zur wirtschaftlichen und zur geistigen Freiheit. (Lebhafter Beifall)

In der Diskussion

spricht zunächst Dr. Kroner, der auf die Frage der Angestelltenversicherung eingeht und es als einen Skandal bezeichnet, daß bei einer Durchschnittsrente von 80 ℳ die Reichsanstalt für Angestelltenversicherung ein Vermögen von über 1 Milliarde ansammeln konnte. Er legt Protest ein gegen die Ausschaltung der freigewerkschaftlichen Angestelltenorganisationen aus dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Schröder-Berlin spricht insbesondere die Frage der Arbeitslosenversicherung und des Schutzes der arbeitslosen Angestellten. Das Problem der Not der älteren Angestellten sei kein Sonderproblem, sondern gruppiere sich ein in das gesamte Problem der Not der Angestellten.

Heinig-Berlin erörtert die

Mängel in der Konjunkturforschung,

die durch das System der Anstalt für Konjunkturforschung sich herausgestellt haben und fordert eine Reform des Index, der heute nicht mehr die tatsächliche Preissteigerung angebe. Der Redner geht dann auf den

Kriegsanleihe-Skandal

ein. Diese Frage sei zu sehr unter dem Gesichtswinkel der Sensation behandelt worden. Stinnes sei sozusagen nur ein kleiner Pinscher innerhalb des großen Skandals, der mit der Aufwertung der Kriegsanleihe getrieben worden sei. Insgesamt seien 9 Anleihen mit einem Gesamtbetrag von 88 Milliarden Kriegsanleihe aufgenommen worden. Davon wären Ende 1922 rund 45 Milliarden im Umlauf gewesen. Nun seien nicht weniger als 38½ Milliarde Kriegsanleihe als Altbesitz angemeldet worden. Es sei mehr als unwahrscheinlich, daß bei einem Gesamtumlauf von 45 Milliarden 38½ Milliarden Altbesitz vorhanden sein könnten. Nach genauer Schätzung von sachverständiger Seite dürften unter diesen 38½ Milliarden, die als Altbesitz angemeldet und anerkannt worden seien,

19 Milliarden zu Unrecht angemeldet

worden sein. Das Reich müsse für die Verzinsung und Auslösung dieser 38½ Milliarden, 7,2 Milliarden zahlen und zwar in jährlichen Raten von 240 Millionen Mark. Mit anderen Worten, das Reich zahle heute doppelt so viel, als es wirklich zu zahlen hätte. Diesem Skandal müsse ein Ende gemacht werden.

Konorah tritt für die Artisten ein. Lehmann begrüßte die Frage der Vereinheitlichung der Sozialversicherung. — Waschow bringt die Zufriedenheit der Bundesmitglieder mit der Tätigkeit des Afa-Bundesvorstandes zum Ausdruck.

In der Abstimmung werden zu den verschiedenen Fragen eine ganze Reihe von Entschließungen angenommen. — Weiterberatung Dienstag.

„Die Zahl als Macht."

Alljährlich reitet Mussolini ein neues Steckenpferd. Neuerdings heißt es: Geburtenvermehrung. Er hat den Entschluß gefaßt, innerhalb einer Generation die Bevölkerungsziffer Italiens um 10 Millionen zu erhöhen. Man könnte über diese neueste Verrauntheit des italienischen Diktators lachen und spotten, wenn sie nicht einer bestimmten politischen Theorie entspringen würde, die für den europäischen Frieden die ernstesten Gefahren in sich birgt.

Mussolini hat eine Vorliebe für statistische Spielereien. Er liebt es, mit sechs- und siebenstelligen Zahlen zu jonglieren. Höchste Zahlen, höchste Macht — das ist seine Parole, im Innern und nach außen. Sein napoleonischer Größenwahn jagt dem Traum eines neuen römischen Weltreiches nach. Deshalb will er zunächst die italienische Wehrmacht durch systematische Erhöhung des Rekrutenkontingentes so vermehren, daß sie bald das stärkste Heer in Europa sein wird. Aber darüber hinaus verfolgt der Faschismus ein anderes, weit gefährlicheres Ziel. Er will das italienische Volk innerhalb der jetzigen Grenzen künstlich so stark und so schnell vermehren, daß es darin erstickt. Damit würde er nämlich zweierlei erreichen: einmal, daß die Italiener selbst die Notwendigkeit einer Expansion um jeden Preis, auch um den Preis einer Explosion in der Form eines Krieges, empfinden; andererseits, daß die übrigen Mächte durch den Hinweis auf die bevölkerungspolitischen Bedürfnisse Italiens und durch die Drohung mit einer kriegerischen Explosion sich schließlich doch dazu bereitfinden, den Italienern das zu gewähren, was sie ihnen bisher verweigert haben: neue Kolonien in Nord-Afrika, vor allem Tunis.

Alle Maßnahmen, die die faschistische Regierung im Laufe der letzten zwei Jahre ergriffen hat, weisen auf dasselbe Ziel hin. Es seien hier nur einige dieser Maßnahmen aufgezählt: vollständige Abschnürung der Grenze gegen Auswanderer, Verbot der Propaganda malthusianistischer Lehren, Verbot der Erzeugung und des Vertriebes von empfängnisverhütenden Mitteln, Junggesellensteuer Steuerbefreiung für vielköpfige Familien usw. Von allen diesen Maßnahmen ist die erste die verhängnisvollste; denn Italien war von jeher ein so armes Land, daß Hunderttausende jedes Jahr nach den europäischen Nachbarländern und vor allem nach Uebersee auswandern mußten, um auf fremden Boden eine Existenz zu gründen, die ihnen das Heimatland nicht bieten konnte. Das war nicht nur eine für das italienische Volk sehr erwünschte Entlastung, es war auch volkswirtschaftlich von großem Nutzen, denn die fleißigen, nüchternen und sparsamen italienischen Arbeiter sandten ihren in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen ihre Ersparnisse und verbesserten durch diese regelmäßige Kapitaleinfuhr die notleidende italienische Zahlungsbilanz.

Volkswirtschaftlich betrachtet, ist diese ethnographische Treibhauspolitik umso sinnloser, als die Lebenshaltung des ganzen Volkes heruntergedrückt wird: war Italien schon vor dem Kriege so arm, um seine Bevölkerung zu ernähren, so müßte es nach dem Kriege erst recht die Auswanderung fördern, anstatt sie zu erdrosseln. Dazu kommt, daß die gewaltsame Stabilisierung der Lira eine schwere industrielle Krise hervorgerufen hat, die seit zwei Jahren andauert und Hunderttausende dauernd erwerbslos macht. Die Löhne sind bei gestiegenen Preisen herabgesetzt worden, ohne daß sich die Arbeiter dagegen wehren konnten, da der Faschismus ihre Gewerkschaften zerschlagen und Streiks mit Gefängnis und Deportation bedroht. **Italien ist heute das teuerste Land Europas**, nicht für die Fremden, die dort noch dank ihrer besseren Valuta relativ billig leben, aber für die einheimische Bevölkerung. Indessen sind die Massen stumpf geworden. Der faschistische Terror verhindert jede Aeußerung des Unwillens, die faschistische Zensur unterdrückt jede Kritik. Umsomehr mußte es Aufsehen erregen, als kürzlich ein Mailänder Blatt eine Abhandlung aus der Feder eines bekannten italienischen Publizisten veröffentlichte, in der mit aller gebotenen Vorsicht und mit rein wissenschaftlichen Argumenten die Gefahren einer systematischen Ueberbevölkerungspolitik aufgezeigt wurden.

Mussolini fühlte sich von dieser Kritik dermaßen betroffen, daß er sofort persönlich zur Feder griff und in den schärfsten Ausdrücken gegen die verderblichen Ansichten des Artikelschreibers polemisierte. Auf welcher tiefen Stufe seine Gegengründe sich bewegten, mag man daraus ersehen, daß er schließlich mit folgendem „Argument" auftrumpfte: Volta, der größte italienische Physiker, wäre nicht geboren worden, wenn die Anschauungen des Verfassers damals Geltung gehabt hätten, denn er sei das neunte Kind einer armen Familie gewesen!

Damit nicht genug. Vor einigen Tagen ist Mussolini in einem weiten fünfspaltigen Artikel auf sein Lieblingsthema zurückgekommen, den die gesamte italienische Presse befehlsgemäß in riesiger Aufmachung abgedruckt hat. Die Ueberschrift dieses Aufsatzes ist schon ein Programm: „Die Zahl als Macht". Aus diesem Artikel erfährt man, daß der Geburtenüberschuß in Italien nie so klein gewesen ist wie unter dem faschistischem Regime. In dieser Tatsache liegt eine schwere Anklage gegen den Faschismus, denn sie beweist, daß das italienische Volk sich unglücklich fühlt. Nur oberflächliche oder naive Menschen können diese Erscheinung auf „Sittenverderbnis" zurückführen. In Wahrheit ist der Rückgang der Geburten immer in erster Linie ein Zeichen von wirtschaftlicher und seelischer Depression: die Menschen, die es vermeiden, Kinder in die Welt zu setzen, wollen ihr Elend nicht vergrößern und ihre Sorgen nicht vermehren.

Die Tatsache des italienischen Geburtenrückganges ist umso auffallender, als ein großer Prozentsatz der Italiener, vor allem auf dem flachen Lande, strenggläubig katholisch ist und die römische

Die Welt will

Enthüllungen im Berlin

Im Berliner Lombardhaus-Betrugsprozeß Bergmann wurden am Montag noch einmal die Beziehungen des Berliner Rechtsanwalts Jolenberg, der in diesem Prozeß auch als Verteidiger fungiert, zu Staatsanwaltschaftsrat Jacoby eingehend beprochen. Jolenberg wiederholte eine früher von ihm gemachte Aeußerung, daß Staatsanwaltschaftsrat Jacoby über Börsengeschäfte

geradezu kindische Ansichten

gehabt habe. Jolenberg will Jacoby wiederholt darauf aufmerksam gemacht haben, daß Jacobys Stellung Bergmann gegenüber vom disziplinarischen Standpunkt aus bedenklich sei. Bedenken, daß das Bergmannsche Unternehmen zusammenbrechen könnte, habe er, Jolenberg, nicht gehabt und auch Jacoby gegenüber nie zum Ausdruck gebracht.

Es kommt dann die Frage der Sanierung des Bergmannschen Unternehmens zur Sprache. Jolenberg erklärt, er habe Bergmann im Herbst 1927 darauf hingewiesen, daß er

doch nur einer Pleite mit Schrecken entgegengehe.

Bergmann habe diese Auffassung abgelehnt und behauptet, daß sein Unternehmen vollkommen liquide sei. Der gerichtliche Sachverständige Brand stellt fest, daß schon im Juli 1927 die Gläubiger eine Forderung von 2 Millionen Mark an das Bergmannsche Unternehmen hatten. Diese Angabe des Sachverständigen wird von Bergmann lebhaft bestritten. Er erklärt, daß u. a. sein Möbellager einen viel höheren Wert gehabt habe als der Sachverständige es in seinen Berechnungen zugrunde gelegt hätte. Die Abteilungsleiterin der Möbelabteilung habe ihm, Bergmann wiederholt erklärt, daß allein in seiner Möbelabteilung monatlich 25 000 ℳ verdient worden seien.

Ein äußerst bezeichnendes Licht auf die Geschäftsmethoden Bergmanns wirft die Vernehmung des Angeklagten Salinger. Salinger hatte die Aufgabe, in Cafes und bei gelegentlichen Bekannten die für die Lombardscheine benötigten Unterschriften zu besorgen.

Bergmann unter allgemeiner Heiterkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281003-17/fragment/page=0011